

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüthengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüthengrün, Wildenthal usw.

Ercheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sprechsprecher Nr. 210.

Nr. 50.

61. Jahrgang.

Sonntag, den 1. März

1914.

Ueber das Vermögen des Klempners **Albrecht Hans Häupel** in **Großhain-Räblich**, Dresdenerstraße wird heute am 27. Februar 1914, nachmittags 5 Uhr das **Konkursverfahren eröffnet**.

Der Rechtsanwalt **Alfred Richter** in Großhain wird zum **Konkursverwalter** ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 14. März 1914 bei dem **Gericht** anzumelden.

Es wird zur **Beschlussfassung** über die **Beibehaltung** des ernannten oder die **Wahl** eines anderen **Verwalters** sowie über die **Bestellung** eines **Gläubigerausschusses** und **einzelnenfalls** über die in § 132 der **Konkursordnung** bezeichneten **Gegenstände** — und zur **Prüfung** der angemeldeten **Forderungen** auf

den **24. März 1914, vormittags 10 Uhr**

— vor dem unterzeichneten **Gerichte**, **Zimmer 14**, **Termin** anberaunt.

Wer eine zur **Konkursmasse** gehörige **Sache** in **Besitz** hat oder zur **Konkursmasse** etwas **schuldig** ist, darf nichts an den **Gemeinschuldner** verabsorgen oder leisten, muß auch den **Besitz** der **Sache** und die **Forderungen**, für die er aus der **Sache** **abgesonderte Befriedigung** beansprucht, dem **Konkursverwalter** bis zum **10. März 1914** anzeigen.

Königliches Amtsgericht zu Großhain.

Handelschule Eibenstock.

Die diesjährige **Aufnahmegprüfung** findet **Montag, den 20. April** früh von **8—12 Uhr** statt.

Anmeldungen nimmt der **Direktor** **Mittwochs** von **11—12** und **Freitags** von **10—12 Uhr** **vormittags** entgegen.

Die **Schule** gliedert sich in eine **Lehrlings-** und eine **Mädchen-Abteilung**.

A. Lehrlings-Abteilung.

3-jähriger **Kursus**: **Deutsch** (Grammatik, Aufsatz, Literaturgeschichte), **kaufmännisches Rechnen**, **Handelslehre** (Handels-, Wechsel-, Chek- und Börsenrecht, volkswirtschaftliche Grundbegriffe) mit **Korrespondenz**, **Buchführung** (einfache, doppelte und

amerikanische), **Wirtschaftsgeographie**, **Französisch** (Grammatik, Konversation und Korrespondenz), **Englisch** (Grammatik, Konversation und Korrespondenz), **Warenkunde**, **Stenographie**, **Schreiben**, **Maschinenshreiben** (5 Maschinen, 4 Systeme), **gewerbliche Geschmacks- und Stillehre** (Behandlung der geschichtlichen Stilarten mit besonderer Berücksichtigung der Ornamente), **Zeichnen** (M. I und M. II).

B. Mädchen-Abteilung.

1-jähriger **Kursus** mit **11 Wochenstunden**: **Handelslehre** mit **Korrespondenz**, **Buchführung** (einfache und doppelte), **kaufmännisches Rechnen**, **deutsche Literaturgeschichte** mit **Lektüre**, **Stenographie** und **Maschinenshreiben**.

Die **Mädchen** können ohne **Erhöhung** des **Schulgeldes** am **Sprachunterricht** in der **Lehrlings-Abteilung** teilnehmen.

Nähere **Auskunft** erteilt der **Direktor** der **Schule**.

Der Schulvorstand:
Felix Hoffroh.

Die Direktion:
Rudolf Illgen.

Aufnahme in die Zweigabteilung Eibenstock der Kgl. Kunstschule für Textilindustrie Bauen.

Anmeldungen zur **Aufnahme** in die **Schule** sind bis zum **4. April** bei Herrn **Kunstschullehrer Kneifel** zu bewirken. Bei der **Anmeldung** ist ein **Staatsangehörigkeits-Ausweis** des **Vaters** (**Bürgerchein**, **Militärzeugnis**) vorzulegen.

Unterricht wird erteilt im **Zeichnen** und **Malen** nach **Natur** (**Blätter**, **Blumen**, **Vögel**, **Schmetterlinge** u. s. w.), **Zeichnen** und **Malen** von **Ornamenten** nach **Modellen**, **Zeichnen** **geschichtlicher Stilarten** verb. mit **gewerbli. Geschmacks- und Stillehre**, **Stilisieren** (**Selbstgestalteten** neuer **Formen** auf **Grundlage** der **natürlichen**), **Entwerfen** von **einfachen Mustern** für die **Textilindustrie**, **Deutsch**, **Rechnen**, **Buchführung** und **Staatsbürgerkunde**.

Das **Schulgeld** beträgt für **Staatsangehörige** jährlich **15 Mark**, für **Ausländer** **60 M.** — Die **Schüler** der **Anstalt** sind von der **allgemeinen Fortbildungspflicht** befreit.

Der **Gesamtunterricht** beginnt **Montag, den 20. April**.

Die Direktion: **Professor Alb. Forkel.**

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die **Reise** des **deutschen Kronprinzen**. Nach einer **zuverlässigen Meldung** kann es **unmehr** als **sicher** betrachtet werden, daß der **Kronprinz** seine **Reise** in die **deutschen Kolonien** im **Laufe** dieses **Sommers** antreten wird.

Der **Kolonialetat** in der **Budgetkommission**. In der **Budgetkommission** des **Reichstags** am **Freitag** ging **Staatssekretär Dr. Solf** auf die **Angelegenheit** des **früheren Schutztruppen-Kommandeurs v. Schleinitz** ein. Die vom **Abgeordneten Eraberger** im **Vorjahr** gemachten **Mitteilungen** über **Grausamkeiten**, die von **farbigen Angehörigen** der **Schutztruppe** in **Urundi** verübt worden seien, hätten sich **leider bewahrheitet**. Im **Eindringen** mit den **zuständigen militärischen Stellen** sei **versagt** worden, **daß** er **verantwortliche Kompanieführer** und der **Kommandeur** nicht mehr in das **Schutzgebiet** **zurückzuführen**. Ob der **Gouverneur** oder der **Gouvernementsbeamte** mit **zur** **Rechenhaftigkeit** zu ziehen seien, werde **untersucht** und das **Ergebnis** dem **Reichstag** **mitgeteilt** werden. **Zunächst** sei in **allen Schutzgebieten** **verboten** worden, daß **farbige Angehörige** der **Truppen** zu **selbständigen Aktionen** verwendet werden. **Ueber** die **Hausflucht** in **Ostafrika** beständen **falsche Vorstellungen**. **Man** rede **besser** von **Hörigkeit**. **Mit** **alzu großer Schnelligkeit** könne sie nicht **beseitigt** werden. **Jedenfalls** sei es für ihn **unmöglich**, einen **bestimmten Termin** für **dieselbe** **Abkündigung** in **Aussicht** zu stellen. **Die** **Verantwortung** für die **etwa** **entstehenden Folgen** könne er nicht **tragen**. **Einzelheiten** über die **Reise** des **Kronprinzen** in die **Schutzgebiete**, die auch er **freudig begrüße**, könne er nicht **mitteilen**. **Gegenüber** **Äußerungen** von **sozialdemokratischer Seite** nahm der **Staatssekretär** die **Pflanze** in **Schutz**, die nicht als **Ausbeute** **angesprochen** werden könnten. **Bei** dem **Titel** **Medizinalrath** gab der **Staatssekretär** **Auskunft** über die **gesundheitlichen Verhältnisse** und die **ärztliche Versorgung**. **Im** **Bezirk** **Vindi** seien seit **1910** lediglich **fünf Erkrankungen** an **Schlafkrankheit** **vorgekommen**, die durch **eingewanderte Arbeiter** **eingeschleppt** sei.

Nachmaliger Zusammentritt der **Zabern-Kommission**. **Gegenüber** der **Annahme**, daß die **Zabern-Kommission** ihre **Arbeiten** **erledigt** habe und nicht **wieder zusammenzutreten** werde, wird **gemeldet**, daß **demnächst** eine **neue Sitzung** der **Kommission** stattfinden soll, in der ein **schriftlicher Bericht** **festgestellt** wird. **Dieser Bericht** geht **alsdann** an das **Plenum**, das sich **ebenfalls** **nachmals** mit der **Angelegenheit** **befassen** wird, um **auch** zu den **Anträgen** der **Gläubiger** und **Sozialdemokraten**, die nicht **zurückgezogen** sind, **Stellung** zu **nehmen**.

Deutsche Kolonien.

Gebietsaustausch in **Neutamerika**. Wie **verlautet**, haben **zwei französische Konzeptionsgesellschaften** in **Neutamerika**, die **über ein Gebiet** von **zusammen** **zirka** **3 1/2 Millionen Hektar** **verfügten**, ihre **Konzeptionen** der **deutschen Regierung** **zurückgegeben**. **Diese Konzeptionen** liefen **nach** **etwa** **15 Jahre**. **Dafür** erhalten die **französischen Gesellschaften** das **Eigentum** an **Kronland** im **Ausmaße** von **etwa** **10 000 Hektar**, das sich **im Falle** der **Gefüllung** **entsprechender Kulturleistungen** auf **35 000 Hektar** (gleich **ein Prozent** der **früheren Konzeption**) **steigern** kann.

Oesterreich-Ungarn.

Prinz Johann Georg von **Sachsen** in **Wien**. **Kaiser Franz Josef** fuhr **Freitag** nachmittags **12 1/2 Uhr** von **Schönbrunn** in das **Augartenpalais** und **stattete** **dieselbst** dem **Prinzen** und der **Prinzessin Johann Georg** von **Sachsen**, die **seit** **Donnerstag** in **Wien** **weilen**, einen **längeren Besuch** ab. **Der Kaiser**, der die **Uniform** des **Infanterieregiments** Nr. **1** **trug**, **kehrte** **alsdann** nach **Schönbrunn** **zurück**.

Rußland.

Russische Millionenbestellungen im **Auslande**. Wie der **„Temps“** aus **Petersburg** **erfährt**, wird der **russische Minister** der **öffentlichen Arbeiten** dem **Ministerrat** um die **Ermächtigung** **ersuchen**, im **Auslande** **9600 Tonnen Panzerplatten**, **3200 Tonnen Eisenbahn-Rahmen** und **6120 Tonnen Spezialwagen** zu **bestellen**. **Diese Maßnahme** wird **damit begründet**, daß die **russischen Werke** mit **Aufträgen** **überhäuft** sind und **daher** die vom **russischen Staate** **ausgeschriebenen Arbeiten** nicht **rechtzeitig** (!) **fertigstellen** könnten. **Es** **sollen** **bereits** mit **bedeutenden ausländischen Firmen** **Verhandlungen** **begonnen** **worden** **sein**, die die **vertraglichen Lieferzeiten** **einhalten** und **sogar** zu **billigeren Preisen** **betern** **können** als die **russischen Werke**.

Prinz Wilhelm zu **Wied** in **Petersburg**. **Prinz Wilhelm** zu **Wied** ist **Freitag** **vormittags** **8 Uhr** **15 Minuten** in **Begleitung** seines **Sekretärs** in **Petersburg** **eingetroffen**. **Auf** dem **Bahnhof** war zum **Empfang** der **Flügeladjutant** des **Kaisers**, **Graf** von **Totenleben**, **anwesend**. **Um** **12 1/2 Uhr** wurde der **Prinz** im **Alexandrapalais** vom **Kaiser** und **darauf** von der **Kaiserin** **Alexandra** **empfangen**. **Sodann** nahm der **Prinz** an der **kaiserlichen Frühstückstafel** **teil**.

Frankreich.

Der **„Baldeck-Rouffean“** in **Toulon**. Der **Panzerkreuzer** **„Baldeck-Rouffean“**, der am **Donnerstag** von seiner **Strandungsstelle** in der **Bucht** von **St. Juan** **wieder losgeschleppt** worden ist, **traf** **Freitag** **nachmittags** in **Toulon** ein und wurde **sofort** ins **Dock** **gebracht**. **Die Fahrt** bis **dorthin** ist **ohne Unfall** **vonstatten** **gegangen**.

Vom Balkan.

Die **Verhältnisse** im **Epirus**. Zu den **neuerlichen** **beunruhigenden Meldungen**, die aus dem **Epirus** **einkommen**, wird **geschrieben**: **Der** **Bewegung** im **Epirus**, die **angeblich** der **Unabhängigkeitserklärung** des **Albanien** **zugeprochenen** **Teils** des **nördlichen Epirus** **gelten** **soll**, **würde** in **allen europäischen Staatskanzleien** **große** **Bedeutung** **zugeprochen**. **Die** **griechische Regierung** hat in **unzuverlässiger Weise** die **Erklärung** **abgegeben**, daß sie die **Beschlüsse** der **Mächte** **hinsichtlich** des **Epirus** **achten** und **einer etwaigen** **hellenischen Bewegung** ihre **Unterstützung** **versagen** **und** **nichts** **unterlassen** **werde**, was die **Räumung** des **Epirus** **durch** **griechische Truppen** und die **Wiederkehr** **normaler Verhältnisse** **verzögern** **würde**. **Mit** **der** **fortschreitenden Räumung** des **Epirus** **durch** die **griechischen Truppen** **werde** **der** **hellenischen Bewegung** **auch** **eine** **nicht** **nur** **fiktive** **Stütze** **entzogen** **und** **die** **albanische Bevölkerung** **dieser Gebiete** **werde** **eine** **solche** **Ueberlegenheit** **über** **die** **geringe** **Zahl** **von** **hellenischen** **Epitoten** **erlangen**, daß die **ganze Bewegung** **sehr** **balde** **im** **Sande** **verlaufen** **wird**. **Dagegen** **wird** **von** **diplomatischer Seite** **erklärt**, daß die **Mächte**, falls es sich **herausstellen** **sollte**, daß die **griechische Regierung** ihre **Hand** **bei** **der** **Bewegung** im **Epirus** **im** **Spieler** **habe**, **fest entschlossen** **sind**, in **Athen** **nicht** **den** **geringsten Zweifel** **darüber** **zu** **lassen**, daß sie **neuerliche** **Komplikationen** **nicht** **dulden**, **sondern** **dieselben** **eventuell** **falls** **zwangswise** **verhindern** **würden**.

Amerika.

Die **Haltung** der **Vereinigten Staaten** **gegenüber** **Mexiko**. **Aus** **Wilson's** **Umgebung** **wird** **ausdrücklich** **erklärt**, **seine gegenwärtige** **Politik** **erleide** **keine** **Veränderung**. **Bryan** **telegraphiert** **an** **den** **Gouverneur** **von** **Texas**, er **beabsichtige**, die **Staatsmiliz** **über** **die** **Grenze** **zu** **schicken**, um die **Mörder** des **Amerikaners** **Bergara** **zu** **ergreifen**. **Nur** **die** **Bundesregierung** **sei** **zu** **solchen** **Schritten** **befugt**. — **Carranza** **erhielt** **von** **Bryan** **eine** **Depeche** **über** **die** **Tötung** **des** **Engländer** **Benton**, die **nach** **wie** **vor** **unaufgeklärt** **ist**. **Indessen** **sagt** **das** **Blatt** **„Sun“**, es **liegt** **eine** **Information** **vor**, **wonach** **Billa** **zugele**, **Benton** **sei** **ohne** **den** **Urteilspruch** **eines** **Kriegsgerichts** **getötet** **worden**.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, **28. Februar**. Ein **Unfall**, der **leicht** **hätte** **schlimmere** **Folgen** **haben** **können**, **ereignete** **sich** **in** **letzter** **Nacht** **gegen** **4 Uhr** **in** **der** **äußeren** **Auerbacher** **Strasse**. **An** **einem** **herabhängenden** **Leitungsdraht** **verlechte** **sich** **ein** **Pferd** **des** **Herrn** **Baummeister** **Schmidt-Schönheide** **gehörigen** **Fuhrverles**. **Das** **Pferd** **bäumte** **sich** **auf**, **wodurch** **der** **Wagen** **an** **der** **etwas** **abgeschliffenen** **Stelle** **ins** **Rutschen** **geriet** **und** **in**

= Konfirmanden - Konfektion. =

Konfirmanden - Kostüme

in marine, Kammgarn, Cheviot und Cotelé Mt. 32, 25, 21, 18. 15.00

Konfirmanden - Kostüme

in den neuest. Farben Lango, Honiggrün usw. Mt. 35, 30, 26, 20, 17. 14.50

Konfirmanden - Jaden

elegante Gürtelfasson, neueste Farben Mt. 22, 18, 15, 12, 9, 50. 7.50

Konfirmanden - Kleider

schwarz, eleg. Verarb., neueste Stoffe u. reich besetzt, Mt. 28, 24, 19, 16. 13.00

Konfirmanden - Mäntel

englische Stoffarten und marine Mt. 18, 13, 10, 8. 6.50

Konfirmanden - Kleider

farbig, modernste Farben und eleg. Fasson. Mt. 30, 25, 21, 18. 15.00

Konfirmanden - Anzüge

schwarz und Morengo, ein- und zweireihig, gute Qualitäten Mt. 22, 18, 14, 50. 13.50

Konfirmanden - Anzüge

in marine und englischen Stoffen, tadellose Verarbeitung Mt. 25, 20, 16, 12, 9, 75. 7.75

Bei einem Anzug von 20 Mk. an erhält jeder eine gutgehende Taschenuhr gratis!

Konfektionshaus A. J. Kalitzki Nachf., Eibenstock, Postplatz.

Central - Theater.

Größtes und elegantestes Theater am Platz.

Nur Sonnabend und Sonntag

Schlager-Programm!

Schlager-Programm!

Unter falscher Flagge.

Ein ergreifendes Lebensbild in 3 Akten.

Gabriels Erbschaft.

Ein spannendes Drama in 4 Abteilungen.

Heller in der Not. Rührendes Drama.
Karlchen will Regel spielen. Zum tollachen.
Julius ist koplos. Humor.
Geld der Aevue. Aktuell.
Die kleinen Blüchlinge. Komödie.

Da dieses Programm mit großen Unkosten verknüpft ist, bitten wir recht zahlreichem Besuch

Dir.: Rich. Boneky.

Sonntag nachmittag Kindervorstellung.

Saatkartoffeln.

Empfehle sortierte Saatkartoffeln, als: frühe rote und gelbe Rosen, Kaiserkrone Zuluiteren, Wollmann, Zukunft, Industrie, Up to date, magnum-bonum, Hero, Lopez, Imperator, Fürst Bismarck, Böhm's Erfolg, Elise, Märker u. Präsident Krüger, zu ganz billigen Preisen. Bestellungen bitte bei Herrn Paul Sudrich abzugeben spätestens bis 15. März M. Kluge, Hundshübel.



SCHÖNHEIT
und Zärtlichkeit der Haut erlangt man nach dem Gebrauch von Buttermilch-Soife 35 Pfg. Erhält. in fast allen Geschäften. Marke „Holländerin“. Fabrikant: Günther & Haussner, Chemnitz

Empfehle:

Frischen Spinat, Kapuziner, Rot-, Weiß- u. Blumenkohl, Bananen, schöne Blutapfelsäuren, tyroler Äpfel u. verschiedenes mehr. Ida v. v. Seymann.

Todes-Anzeige.

Gestern Nacht 3 Uhr verschied nach längerem Leiden unsere gute Tochter

Charlotte Seymann

im zehnten Lebensjahre. Dies zeigen Schmerzerfüllt an
Max Heymann u. Frau.

Durch meine, wie bekannt, vorzüglichen Wäschemangeln

wird schnell herrl. glänz. Wäsche erzielt. Aussehen erregend. Konstrukt. kein gefährl. Oberbau, stabilste Bauart, Wadeln u. Wadligwerden ausgeschlossen.

Für Hand- u. Kraftbett. z. Kauf o. Miete. Coult. Verding. Durch Anschaff. mein. Mangel haben Sie enorm. Verdienst.

Paul Thiele, Chemnitz, Mangelabrik, Hartmannstr. 11. Vertreter gesucht.

Stube mit Kammer

ab 1. April zu vermieten im Schützenhaus.

Ein sauberes Mädchen

wird für sofort bei guter Behandlung und hohem Lohn gesucht.

Prosepp, Chemnitz, Logenstr. 26, I.

Licht - Spiel - Haus

„Welt - Spiegel“.

Erstes, größtes und vornehmstes Theater.

Grosses Doppel - Schlager - Programm.

Alleinaufführungsrecht.

Die Waisen d. Ansiedlung.

Spannendes Indianer - Drama, welches alle bisher gezeigten Films in den Schatten stellt. 2 Akte.

Gaumont-Woche. — Julius als Opiumraucher. — So ein Schwein. — Der verhängnisvolle Ring. Drama.

Teuer erkaufte Glück.

Ergreifendes Drama aus dem Leben in 3 Akten. — Hauptdarstellerin Henny Porten.

Die Tochter des Goldgräbers. Komödie.

Um die grossen Unkosten zu decken, lade ich zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein.

Dir.: Eugen Krause.

123456789

Enstimmig

müssen im Zahe

derer, die täglich zum Frühstück etc. echten Altenburger Kronen-Malackaffee, den köstlich, duftenden u. schmeckenden Kaffee-Ersatz trinken. Das ist der beste Beweis für die unübertreffliche Güte dieses idealen Haus- u. Familiengetränkes, von der ein Versuch auch Sie überzeugt

Elegante Wohnungs-Einrichtungen.

einzelne Speise-, Schlafzimmer, Herrenzimmer, vornehme Klubzimmer, Klubsessel, Teppiche sowie einzelne Stücke liefert in modernster, gediegenster Ausführung unter strengster Discretion leistungsfähige, große Berliner Spezial-Möbel-Firma an Private zu Katalogpreisen gegen 5% Verzinsung auf

Teilzahlung.

Rein Inkasso durch Noten, Kataloge werden nicht versandt. Langjährige Garantie. Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbiten gefl. Nachricht, wann der unverbindliche Besuch beifuss Vorlegung von Mustern und Zeichnungen erwünscht ist, unter Chiffre K. 1000 durch Rudolf Mosse, Berlin, Königstraße 56/57.

Koche mit Knorr

Millionen Kinder werden jährlich in Deutschland mit Knorr-Pastermehl aufgezogen. — Knorr-Pastermehl ist die führende Marke. Das Paket kostet 30 Pfennig.

Sehr beliebt sind auch Knorr-Suppenwürfel in 48 Sorten. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg. Versuchen Sie Knorr-Biz-Suppe!

Bekanntmachung.

Den geehrten Einwohnern von nah u. fern zur Kenntnisnahme, daß ich eine Vertretung von Grabdenkmälern, Einfassungen in Granit, Sandst., Kunstst., Terrazzo, Zement, Bl. Platten usw. übernommen habe und bitte bei Bedarf um gütige Unterstützung.
Ernst Siegel, Steinmetz.

Konfirmanden-Schuhe und -Stiefel

empfehle in großer Auswahl billigst W. Schuldes, Langestraße 10.

RK

Es ist erfreulich, wieviel Gutes die fortschreitende Bewegung des modernen Kunstgewerbes geschaffen hat durch das einheitliche Zusammenarbeiten des Künstlers und Kaufmanns. Unsere Firma hat diese Bestrebungen immer gefördert, aber auch erkannt, daß speziell Wohnungseinrichtungen in mittleren Preislagen noch der Vervollkommnung bedürfen. Wir bringen deshalb drei vorbildliche Ausstattungen in einer in unseren Schaufenstern und anschließenden Partezimmern stattfindenden

Sonder-Ausstellung

zur Schau. Diese kompletten Wohnungseinrichtungen, bestehend aus je 3 Zimmern sowie Küche, sind in den Preislagen von Mk. 1800.—, Mk. 2500.— und Mk. 3000.—. Um ein vollständiges Bild eines zeitgemäßen Heimes geben zu können, sind die Einrichtungen wohlfestig arrangiert, mit kompletter **Wäscheausstattung, Glas, Porzellan, Beleuchtungskörpern etc.** Vor allen Dingen aber werden die dazu passenden **Gardinen, Teppiche, Tapeten etc.** in besonderen Zusammenstellungen gezeigt. Alle Verlobte und Interessenten laden wir zu einer zwanglosen Besichtigung, auch unserer übrigen vorbildlichen Ausstellung, herzlichst ein.

Chemnitz
Königsstraße 22

Rother & Kuntze

Chemnitz
Königsstraße 22.

Besichtigung täglich von 2 bis 5 Uhr, Sonntags 11 bis 1 Uhr.



Halt! Nach Musdorf!

Centralhalle.

Auf vielseitigen Wunsch findet **Sonntag, den 1. März** in originellster Darstellung der große

Dämmerchoppen

statt.

Für Unterhaltung sorgt die Musdorfer Bauernkapelle nebst Bedienung.

Küche und Keller aufs Beste. Als Spezialität: Schinken u. Bodwürstchen mit Kartoffelsalat. ff. russischen Salat u. s. w.

Um meinen mich beehrenden Gästen nebst Familien gerecht zu werden, beginnt der **originelle Dämmerchoppen schon in den Nachmittagsstunden.** Hierzu ladet freundlichst ein

Central-Emil,
Gemeindeältester von Musdorf.

Bielhaus.

Heute **Sonntag** sowie **Sonntag** Schweinsknochen mit Meerrettich und vogtl. Klößen.

Hotel Stadt Dresden.

Heute und folgende Tage

Grosses Bockbierfest

mit musikalischer Unterhaltung.

Waldschweinsknochen mit Aloh Niesenbratwürste mit Sauer- u. Meerrettichsauce.

Wähen gratis. — Rettich gratis.

Genüßreiche Stunden bei einem hochfeinen Stoff versprechend, ladet freundlichst ein

Max Hörer.

Gasthof Muldenhammer.

Heute **Sonntag** **Austich von ff. Tucher-Bod.**

Schinken in Brotteig mit Kartoffelsalat.

Montag Schweineschlachten,

wozu freundlichst einladet **Milda verw. Fischer.**

Voranzeige!

Kaffee-Kränzchen

im Englischen Hof.
Heute **Sonntag** Schweinsknochen mit Klößen.

Hotel Reichshof.

Heute **Sonntag** nochmals **Salvator m. Prager Schinken.** Ergebenst ladet ein **Oswald Gerisch.**

Feldschlößchen.

Sonntag von abend 6 Uhr an **Große Ballmusik.** Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein **H. Schneidenbach.**

Schützenhaus.

Sonntag von nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik.** Ergebenst ladet ein **Ernst Becher.**

Sächsischer Hof, Wolfsgrün.

Sonntag nachmittags 4 Uhr **öffentl. Tanzmusik.** Freundlichst ladet ein **Karl Hunger.**

Gasthof am Auerberg

Wildenthal.

Sonntag von nachm. 4 Uhr an **Tanzvergnügen.** Freundlichst ladet ein **H. Drechsler.**

Gasthof zum grünen Baum

Carlsfeld.

Sonntag von nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik.** Freundlichst ladet ein **A. Lindner.**

Junger Mann,

mit der Stickereibranche vollkommen vertraut, einige Kenntnis im Maschinenschreiben, französisch, sucht sofort Stellung bei bescheidenen Gehaltsansprüchen. Offerten unter **K. N. 79** an die Exp. d. Bl. abzugeben.

Prima junge

Landschweine,

keine Sauen u. Eber, halbe u. viertel, à Pfd. nur 85 Pfg., verkauft täglich **Otto Wünsch, Pöbeln,** Engros-Schlächterei.

Feldschlößchen.

Am **Sonntag, Sonntag** und **Montag,** den 28. Februar, 1. und 2. März

Bockbierfest.

Zum **Auskauf** gelangt ein hochfeines **Bockbier.**

Zu recht zahlreichem Besuch meiner freundlichen Lokalitäten lade ich herzlichst ein.

Hans Schneidenbach.

Hotel zur Forelle,

Blauenthal.

Sonntag, den 1. März:

Oeffentliche Ballmusik.

Die neuesten Schlager!

Voranzeige!

Sonntag, den 8. März, von nachmittags 4 Uhr an

Märzenbierfest

nach bayerischer Art.

Ergebenst ladet ein **Fritz Enders.**

Hotel Carlshof, Schönheiderhammer.

Heute **Sonntag** von 4 Uhr ab **Ballmusik.**

Deutsches Haus.

Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

stark bes. Ballmusik,



Die 2. Etage

in meinem Hause neben der neuen Schule am Neumarkt ist sofort zu vermieten. **Hirschberg.**

Vertreter u. Reisende

bei hohem Verdienst überall gesucht. **Grüssner & Co., Kreuzde 1. g.** Holzrouleaux u. Jalousienfabrik, Rollmände, Gardinenspanner gef. gesch. Neuheiten.

4 Zimmer-wohnungen, neu vorgerichtet, sind sofort zu vermieten **Wittlerstraße 5.**

Eine Oberstube ist zu vermieten **Wittlerstraße Nr. 8.**

Ausfuhrgutzzettel

sind vorrätig bei **Emil Hannebohn.**

Wäscht von selbst ohne Reiben und Bürsten.

Persil

das selbsttätige

Waschmittel

Bleicht und desinfiziert. Garantiert unschädlich.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 50 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstadt, den 1. März 1914.

Ihr habt nicht gewollt!
(Matth. 23, 37).

Zum Sonntag Invokavit.

Wer kennt sie nicht, die ergreifende Geschichte, wie Jesus über Jerusalem klagt und weint? Wenn schneidende seine Worte nicht ins Herz: Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel und ihr habt nicht gewollt! (Matth. 23, 37).

Gottes Gnade hat durch Jahrhunderte hindurch sein Volk heimgeführt. In Güte und durch heiligen Zorn wollte er es zu sich ziehen. Aber das Volk wollte nicht. Und als nach den Gnadenströmen die Gnadensonne aufging, als Gott, da die Zeit erfüllt war, seinen Sohn sandte, — wie ging es da? Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf (Joh. 1, 11). Vergeblich war des treuen Gottes Gnade seinem Volke nachgegangen. Vergeblich hatte es die unzähligen Beweise derselben empfangen. — Und das Ende? „Siehe euer Haus soll auch wüste gelassen werden (Matth. 23, 28). Ja, das Ende war das Gericht; denn für alle Ewigkeit gilt: Gott läßt sich nicht spotten!

Darum gilt es die Gnadenzeit auszukäufen und einzusammeln, so lange die Sonne am Himmel steht und das Wetter gut ist. Das hat Israel versäumt. Aber Israel nicht allein. Gottes Gnade, Gottes volle Gnade, wie sie in Jesu Christo erschienen ist, ist weitergegangen, hinein in die Welt. Im Christentum ist sie ihr nahe getreten. Paulus brachte sie nach Griechenland und Rom, die andern Apostel in andere Reiche der Erde. Auch unserm Volke ist sie verkündigt worden und heute noch wird sie ihm gepredigt. Aber wie den Juden ist sie auch anderen vergeblich angeboten worden; sie haben nicht gewollt!

Und heute? Allerorten wird verkündigt: Sehet jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils! Gottes Gnade wird angeboten tagaus, tagein in den Kirchen und auf den Straßen, in Wort und Schrift. Und der Erfolg? Wie viele nehmen sie an? Laßt uns doch einmal auf die Beichen sehen, an denen man „Gottes Diener“ erkennen kann — sie, die Niemandem irgend ein Vergerniß geben, die sich bewähren in Geduld, Trübsal und Not, die krautig und doch frohlich, arm und doch reich sind. Fürwahr, auch über das Geschlecht unserer Zeit würde Jesus weinen müssen und klagen: Ihr habt nicht gewollt!

Doppelt ernst erscheint uns nun unsere heutige Sonntagsevangelien mit der Mahnung, nicht vergeblich die Gnade Gottes zu empfangen (2. Cor. 6, 1—10). In der stillen Passionszeit wendet sie sich an uns, in der Gottes überauswärtige Liebe uns vor Augen gestellt wird und in der gerade vielfach weltlich, weltes Treiben uns zeigt, wie all diese Liebe uns sonst gewesen ist. Laßt ihre Mahnung uns zu Herzen gehen, damit es nicht einst auch über uns heißt: Ihr habt nicht gewollt!

Amen

—e.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

Schwarz verheißt.

1. März 1814. Einen großen Erfolg hatte Metternich und die österreichische Diplomatie durch den an diesem Tage zum Abschluß gelangenden, für 20 Jahre geltenden Bündnisvertrag zwischen den vier Großmächten zu Chaumont. In diesem Vertrage wurde bestimmt, den Krieg „in der einmütigsten Weise und mit allen Mitteln“ fortzusetzen, mit dem Feinde kein Sonderabkommen zu treffen und ohne Allseitige Zustimmung weder einen Waffenstillstand noch sonst einen Vertrag abzuschließen. Jede der Mächte gelobte, zu jeder Zeit 150 000 Mann Feldtruppen gegen den gemeinsamen Feind zu stellen, England sollte eine Subsidie von 5 Millionen Pfund Sterling zahlen. Dieser Vertrag war von Metternich aus Furcht vor dem wachsenden Einflusse Russlands und Preußens ins Werk gesetzt worden.

2. März 1814. Am Nachmittage dieses Tages wurden in der Schlesienschen Armee die Befehle zum Zusammenziehen der Truppen getroffen; man wollte nicht nochmals den Fehler begehen, sich vereinzelt von Napoleon treffen zu lassen, sondern ihm mit vereinten Kräften entgegenzutreten. Die von Holland kommenden Generale Bünningeroode und Bülow wurden von den Marschen der Schlesienschen Armee in Kenntnis gesetzt und aufgefordert, zur Vereinerung bei Dülis die Annäherung an die Schlesienschen Armee anzuleiten. — Napoleon war immer noch voller Siegesgewißheit. Er schrieb an den Kriegsmminister, daß er die Hauptarmee vernichtet hätte, wenn er eine Brücke gehabt hätte und ebenso träumte er von der Vernichtung Blüchers.

Der Deutsch-Dänische Krieg.

29. Februar 1864. Große Landesversammlung zu Erlangen wegen der schleswig-holsteinischen Frage. Ausfall der Dänen aus Düppel zurückgeschlagen.

2. März 1864. In Kopenhagen wurden von den daselbst garnisonierenden Truppen sämtliche Holsteiner aus dänischem Kriegsdienst entlassen. Die Entlassenen erhielten

ihren bisher sehr unregelmäßig ausbezahlten rückständigen Sold, jedoch kein Reisegeld und hatten sich selbst mit Bekleidungsstücken zu versehen, weshalb eine Anzahl Entlassener wegen mangelnder Reiskosten in Kopenhagen zurückbleiben mußte.

Ein dunkles Rätsel.

Roman von Alfred Wilson, in autorisierter Uebersetzung von Johanna Junz.
(8. Fortsetzung.)

4. Kapitel.

Schnell und geräuschlos bog er sich auf die Straße. Sie lag jetzt so einsam und leer da, daß es dem Fremden leicht sein konnte, den ihm nachfolgenden zu hören. Doch Gordon war auf seiner Hut. Hier eine Laterne, dort ein Torweg, ein Schatten der von dem Dache eines Giebelhauses fiel, alles diente ihm zum augenblicklichen Unterschlupf, wenn sein Vordermann stillstehen und sich umwenden sollte. Seine Schritte so lautlos als möglich zu machen, das war einem Mann wie Gordon, dessen Leben in Afrika so oft an einem Faden gehangen hatte, Kinderspiel. Wie hatte er damals auf das Knacken eines Zweiges achtgeben müssen, wenn ein Dugend Flinten auf ihn gerichtet waren! Wie geräuschlos hatte er schleichen müssen! —

Der andere setzte seinen Weg vorsichtig fort; ab und zu warf er einen Blick hinter sich, als ob er doch am Ende fürchte, daß ihm jemand nachgehen könnte; aber er merkte nichts von seinem Verfolger und schritt weiter.

Gordon meinte, daß der Voranschreitende jetzt sicher der Eigentümerin des Weils einen Besuch machen wolle; denn um nur diese noch einmal zu sehen, war er jedenfalls zurückgekehrt; da er sie nicht fand, war er ängstlich und bestürzt geworden. Dann kam ihm die Erinnerung an die Waise, die vielleicht zur Verräterin werden konnte. Er hatte sie vergebens gesucht und war zu der Ansicht gekommen daß das Mädchen sie mitgenommen habe. Er hatte sich schnell entschlossen, sie in ihrem Heim aufzusuchen.

Gordon war deshalb etwas enttäuscht als jener sich durch Trafalgar Square, nach der Northumberland Avenue hinunterwandte und die Glocke an einem der großen Hotels zog. Das stieß Gordons Theorie nicht um, denn das junge Mädchen konnte wohl in einem Hotel wohnen, aber es legte auch den Gedanken nahe, daß der Mann auch hier lebe, und in dem Falle würde es noch schwerer sein, Genaneres über die beiden zu ermitteln. Er schlich sich so nahe wie möglich an das Hotel heran und versuchte, als der Nachtwortier das Tor öffnete, etwas von dem Gespräch zu erlauschen. Der dunkle Herr schien nach jemand zu fragen, und ihm wurde nach kurzer Zwischenrede mitgeteilt, daß die betreffende Person noch nicht da sei; aber den Namen, nachdem er fragte, konnte Gordon nicht verstehen.

Diesmal habe ich verloren, dachte er, als jener Herr wieder auf die Straße hinausstrat. Aber ich habe das Mädchen in meinem Hause und es wird mir nicht schwer fallen, alles das aus ihr selbst herauszubekommen, was ich erfahren hätte, wenn ich wüßte, wo sie lebt. Jetzt wird der Bursche wohl beingehen, und ich kann wenn, ich ihm nachgehe, vielleicht doch noch manches erfahren!

Er hielt sich noch im Schatten, denn der dunkle Herr stand, sich umblinzelnd, einige Augenblicke unentschlossen. Er hatte die Hand über die Augen gelegt und Gordon war sicher, daß er wieder nach seiner Gewohnheit an den Fingern nagte.

Knabber, so viel Tu willst, alter Bursche, ich habe Geduld! sprach Gordon zu sich selbst.

Und als ob jener seine Gedanken erraten hätte, schreute er auf, schlug den Kopf nach oben und ging weiter.

Gordon ließ einige Augenblicke verstreichen und folgte ihm dann.

Er ging jetzt schnelleren Schrittes und wandte sich nicht mehr um, wie vorher. Er schien zu einem festen Entschlusse gekommen zu sein, und beeilte sich so schnell als möglich an sein Ziel zu gelangen.

Der geht nach Hause, dachte Gordon; und das ist gut, denn ich möchte es jetzt auch. Ich werde mir das Haus merken und morgen weiter forschen. Deut nacht kann ich doch nichts mehr unternehmen, lieber morgen weiter, doch es geht ja jetzt auf morgen.

Der Fremde schritt durch mehrere Straßen über die St. James Straße, dann noch ein Stück weiter bis nach Park Lane, dem er sich zuwandte.

Gordon war noch immer hinter ihm her; der rasche Gang des vor ihm Schreitenden brachte ihn auf den Gedanken, daß jener nach der Oxfordstraße und vielleicht noch weiter hinaus wolle. Der Park war menschenleer, und er fürchtete nicht, ihn aus dem Gesicht zu verlieren, wenn er sich zurückhielt. Es war nicht klug getan. Er hörte ein Geräusch im Park, wandte seine Augen darnach aus, in dieser kurzen Zeit war der Fremde spurlos verschwunden. Gordon meinte seinen Augen nicht zu trauen, als er auf die leere Straße starrte. Er beschleunigte seinen Schritt, doch vermied er es, zu schnell zu gehen. Der andere war zu plötzlich verschwunden; es war möglich, daß er an der Ecke der Straße, die jetzt vor ihm lag, stehen geblieben und auf ihn wartete. Er ging deshalb auf die andere Seite, suchte sich einen gedeckten Platz und harrte nun der Dinge, die da kommen würden. Doch niemand kam; es war ihm keine Hilfe gestellt; der Fremde blieb verschwunden; kein Laut, kein Zeichen war von ihm zu hören. Einen Augenblick stand er ärgert still. Die Straße vor ihm war eng und kurz, aber er neigte der Ansicht zu, daß der andere sie nicht bis zu Ende gegangen sein könne. Er mußte sich hier am Anfang dieser Straße befinden; aber wo? Er ging von einer Seite zur andern. Doch er hörte keine Glocke anschlagen noch sah er in einem der Häuser Licht. Es schien ihm unmöglich, daß er hier in diesen unbewohnt aussehenden Gebäuden hätte verschwinden können. Blöcklich fiel ein Lichtstrahl aus dem gegenüberliegenden Hause, und Gordon verfolgte ihn genau. Es war ein großes Gebäude, das etwas von dem Bürgersteig zurückstand und ebenso dunkel als die andern dalag. Aber er wußte, daß er sich nicht getäuscht hatte und daß der Schein aus einem Fenster im ersten Stock gekommen war. Er wollte vor dem Hause Wache halten und setzte sich in den Schatten eines gegenüberliegenden Gartens auf einen Stein. Es dauerte nicht lange, so wurde die Tür schnell geöffnet und zwei Männer traten heraus. Er sah durch die Bäume hindurch; aber der Gedanke war nicht dabei. Laut lachend und schwatzend gingen sie an ihm vorüber und Gordon konnte sie genau sehen.

Vielleicht hat mich das verwünschte Licht doch irreführt, dachte Gordon; wenn auch jetzt zwei Männer herausgekommen sind, so folgt daraus immer noch nicht, das mein Unbekannter hineingegangen ist.

Und doch setzte er sich noch einmal abwartend hin. Seine Geduld sollte belohnt werden; die Tür öffnete sich abermals,

und wieder vertieften zwei Männer das Haus. Diesmal gingen sie in anderer Richtung weg, aber er war seiner Sache sicher, daß der von ihm Gesuchte nicht dabei war.

„Da drinnen muß Gesellschaft sein, aber was für einer ist diese? Bei welcher Gesellschaft geht man um diese Morgenstunde weg, wenn nicht getanz wird, und hier ist doch keine Musik zu hören! Was mögen sie nur hier machen?“

Jetzt sollte ein kleines Cap heranz, und drei Herren im Abendanzug entstieg ihm schwatzend und lachend und gingen auf das geheimnisvolle Haus zu. Gordon beobachtete sie, wie sie durch den Vorgarten an das Tor traten, wie einer von ihnen klopfte und einen bestimmten Pfiff ausstieß. Das Zeichen wurde beantwortet, aber es folgte noch eine kurze Auseinandersetzung zwischen ihnen und der Person, die öffnete, ehe die drei eingelassen wurden.

„Ja, ha, sonderbar! Ich bin doch neugierig, was passieren würde, wenn ich die Sache nach machte und hineinzukommen versuchte.“

Er überschritt den Zaun und trat in den Vorgarten. An der Türe zögerte er einen Augenblick, aber er gedachte des Streites der drei Herren vorher und hatte seine eigenen Gedanken, die er ausführen wollte. Er ahnte so gut er konnte den Pfiff nach und klopfte an die Tür des Hauses, welches ihm jetzt in der Nähe einen noch veredelteren Eindruck machte. Sofort wurde von einem Diener, der ihn erstaunt ansah, und dann sogleich versucht, ihm die Tür wieder vor der Nase zuzuschlagen, geöffnet. Aber Gordon hatte das vorausgesehen, seinen Fuß zwischen den Türschwelle gestellt, das Knie nachgedrängt und den Diener in den Gang zurückgeschoben.

„Ich bitte um Vergebung,“ sagte er, „aber ich muß in den Salon hinein.“

„Das ist rein unmöglich,“ antwortete ihm der ganz Erstaunte, „Sie können nicht hinein; es ist ein Privathaus.“

Aber die drei andern Herren, die eben kamen? Sie waren mit Ausnahme des einen doch Freunde, ich hörte es.“

Der Mann schüttelte den Kopf.

„Hier kann keiner herein; wir sind alle schon im Bett und schlafen.“

„Wo? Sie nicht? Nicht wahr?“ lacht Gordon.

„Ja Herr, bloß ich nicht.“

„Hören Sie, mein Lieber,“ sagte jetzt Gordon und zog ein paar Sovereigns aus dem Borsenmonnaie. „Hören Sie, ich muß jetzt in den Saal hinein; ich bin Offizier und suche jemand hier zu treffen.“

(Fortsetzung folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Lagebericht.)

Der Bauernschred oder der Wolf kommt!

Wenn der Mensch vom Wolfe hört — macht der Schred ihn gleich verstört — und wie wir jetzt leider lesen — treibt der Wolf noch oft sein Wesen — seines Daseins Ziel und Zweck — gipfelt jetzt im Bauernschred. — Denn den Orten, die entlegen — naht er plötzlich und verwegene! — In dem bösen Wolfe wohl — sehn wir gleichsam das Symbol — aller Bosheit, aller Lüge — die da hinterlich dem Glücke, — kommt er, bringt er Schred und Graus — wer ihn kennt, nimmt schnell Reißaus, — ach es ist in allen Landen — noch manch böser Wolf vorhanden! — — Daß er lebt von Lug und Trug — lehrt uns schon das Märchenbuch, — böses hat von ihm erfahren — schon der Mensch in jungen Jahren, — tritt er später in die Welt — geht der Kampf ums liebe Geld — wird — zur Vorsicht mahnt uns zur weisen — ihn manch böser Wolf umkreisen! — Und der Wolf kommt böß und kalt — in gar mancherlei Gestalt, — naht sich uns auf allen Pfaden — und verursacht großen Schaden, — wer nicht Reven hat von Stahl — wird sein Opfer, wie brutal, — ach, der wird kalt unterliegen — seiner Lüge, seinem Trügen! — Ist im Lande Reichstagswahl — nahen Wolfe sonder Zahl, — die für sich die Beute heischen — und den Gegner wild zerfleischen — machen ein Spektakulum, — daß man denkt, die Welt fällt um, — doch es bleiben fest die Mauern — bei den Jerichover Bauern! — Glück, wer als starker Mann — sich des Wolfs erwehren kann — auch im Reiche der Chinesen — treibt ein „weißer Wolf“ sein Wesen, — haßt und tritt in Rubeln auf — „schlapp“ nur gehn die Truppen drauf — fürchten seiner Schläge Beulen — möchten lieber mit ihm heulen! — — Auch in Mexiko noch haust — böß der Wolf, daß einen graust. — Wer die Nacht hat im Reviere — haßt gleich einem wilden Tiere, — wer dagegen protestiert — wird gepackt und süßliert. — Tausende von Menschenleben — sind der Willkür preisgegeben! — — Wenn man hier und dort hin schaut — kriegt man eine Gänsehaut, — denn es ist in allen Landen — noch manch böser Wolf vorhanden, — der in bösem Selbstzucht-Zweck — nur verkrüppelt Graun und Schred, — darum muß der wackre Streiter — kräftig um sich hau'n!

Ernst Heiter.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Marke Schwanz)

in Verbindung mit dem modernen Bleichmittel **Seifix** gibt durch einmaliges viertelstündiges Kochen schneeweiße Wäsche, wie auf dem Rasen gebleicht. — Machen Sie einen Versuch!

„Seifix“ bleicht fix!

Gaunerzinken.

Nach Professor Dr. Hans Groß, „Handbuch für Untersuchungsrichter“, 6. Aufl. J. Schweizer, Verlag, München.

Unter Zinken versteht jeder Gauner nachweisbar wenigstens seit Mitte des 18. Jahrhunderts jede geheime Verständigung, die ein Gauner zur Belehrung oder Anweisung irgendwo an einem Hause, einem Wegkreuz, auch auf Felsen, selbst im Sand oder Schnee für seinesgleichen anbringt. Dann heißen Zinken auch Markierungen auf Karten zum Zwecke des Falschspiels („gezeichnete Karten“); auch sonstige geheime Verständigungen heißen Zinken.

Kaum etwas anderes ist für die Verbrecher so bezeichnend als ihre Zinken. Die echten Gaunerzinken werden mit Recht auf die alten Nordbrennerzinken zurückgeführt, die schon vor Jahrhunderten in Gebrauch waren und ursprünglich dazu dienten, einer weitverbreiteten Bande das Haus zu bezeichnen, das zu einer bestimmten Zeit überfallen und ausgeraubt, nötigenfalls nach Ermordung der Bewohner niedergebrannt werden sollte. Sie waren meist von einfacher Form, häufig ein schräges Kreuz mit Seitenstrichen, wie sie sich ziemlich zahlreich bis auf unsere Tage erhalten haben. Die Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914 wird auch den graphischen Zinken ihre Beachtung schenken und Gaunerzinken in vergrößelter Nachbildung anschaulich vorführen.

Die Nordbrennerzinken lassen sich weit zurückverfolgen, zum mindesten sicher bis ins 15. Jahrhundert. Aus dem Ende des 17. Jahrhunderts ist z. B. ein Nordbrennerzinken erhalten, das in Thüringen an einer einsamen Waldkapelle aufgemalt war (Fig. 1). Es bestand aus zwei Zeilen, und zwar bedeutete die erste Zeile, die einen Pfeil, vier Striche und das Viertel des abnehmenden Mondes enthielt, die Mitteilung, daß in der Richtung des Pfeiles das vierte Haus von hier aus in der Nacht des nächsten letzten Monatsviertels überfallen werde. Die zweite enthielt die Bestätigung der Kenntnisnahme, und zwar wies sie einen Vogel, einen Würfel, einen Schlüssel, einen Topf, eine Kette auf: fünf Handzeichen von Nordbrennern, auf deren sicheres Eintreffen der Arrangeur der Sache, wenn er nachsah, mit Bestimmtheit rechnen konnte.

Um diese Zeichen verstehen zu können, dazu war die Kunst des Bücherlesens nicht nötig, aber Gauner mußte man sein, um sie zu begreifen, und jeder, der die Aufforderung zu deuten vermochte, war als Helfer willkommen. Es graut uns heute noch, wenn wir die böse Bedeutung so harmlos er-

scheinender Zeichen erkennen; daß aber jetzt noch die zahmen Entel dieser unheimlichen Vorfahren leben, wissen wenige, obgleich ihre Zeichen vor unser aller Augen gemalt, gelesen u. verstanden werden. Wer aufmerksam an Kapellen, Scheunen, Kreuzen, Häusern, Mauern, besonders an einsamen Orten und Wegkreuzungen nachsieht, findet auch heute Gaunerzinken noch immer, freilich bedeuten sie nur selten mehr Mord und Brand.

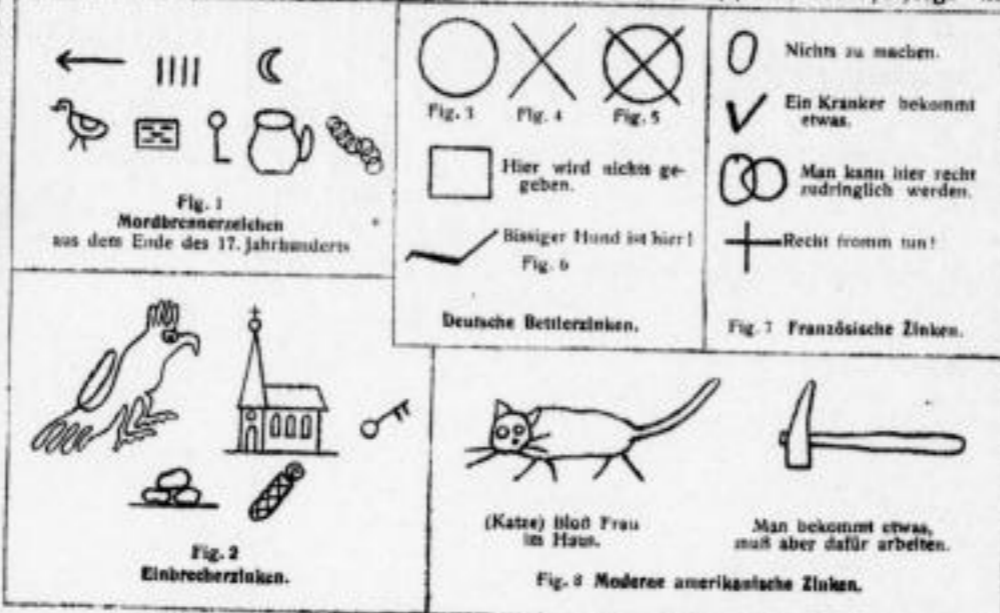
Aus meiner, durch viele Jahre hin fortgesetzten Sammlung von Gaunerzinken führe ich in Fig. 2 einen der merkwürdigsten Zinken vor, den ich je gesehen habe. Der in einem Zuge gezeichnete Vogel soll einen Papagei darstellen, anspielend auf die große Sprachfertigkeit des Wappenhalters, eines bekannten Einbrechers. Das zweite Zeichen ist eine Kirche, das dritte ein Schlüssel. Darunter befinden sich drei runde Gegenstände über einem Strich: in dem sogenannten Bauernkalender (in Steiermark) das Zeichen des heiligen Stephanus, nämlich drei Steine auf dem Erdboden, da dieser Heilige den Märtyrertod durch Steinigung erlitten hat. Diese drei Steine können hier nur ein Datum bedeuten, nämlich den Tag des heiligen Stephanus, d. i. 26. Dezember. Daneben ein Widelfind: auch im Bauernkalender das Zeichen der Geburt des Heilands als Datum: 25. Dezember. Nun ist das Ganze leicht zu lösen: „Der allen Gaunern wohlbekannte Besitzer des Papageiwappens beabsichtigt am

verstanden sich auf solche Zinken und brachten sie zu Bericht, der Pfarrer half die liturgische Erklärung finden und am Christtag wurden drei berüchtigte Gauner bei der Waldkapelle gefangen.

Außer solchen Zinken gibt es auch, und zwar häufig, Zeichen, die dazu dienen, gesammelte Erfahrungen auch anderen Genossen dienstbar zu machen. Oft wird zu diesem Zwecke jedes Haus besonders markiert, um den vorbeikomenden Fehltrüber sofort zu verständigen, ob es sich lohne, hier vorzusprechen. Am häufigsten ist die Bezeichnung sehr einfach: ein leerer Kreis (Fig. 3) bedeutet, daß hier etwas zu haben ist (vielleicht das Bild eines Geldstückes); ein Kreuz schräg gezeichnet (Fig. 4) zeigt an, daß man im bezeichneten Hause nichts erhält. Eine Kombination beider Zeichen (Fig. 5) bedeutet das, was eben beide Zeichen ausdrücken: man erhält zwar hier etwas, aber nichts, was dem Fehltrüber (wenigstens in den meisten Fällen) erwünscht ist, d. h. es wird dem Bettler ein Stück Brot, ein Glas Obstmost, Kefel, ein Ei oder sonst etwas Genießbares gereicht.

Fig. 6 der Abbildung zeigt zwei Zeichen mit der Angabe ihrer Bedeutung (aus P. Pollig „Die Psychologie des Verbrechers“), Fig. 7 bringt eine Zusammenstellung von französischen Gaunerzinken, die von der französischen Polizei Ende 1911 veröffentlicht wurden.

Die Gaunerzinken sind bei uns im Aussterben begriffen. Zuerst verschwanden die lustigen und oft psychologisch merkwürdigen wappenartigen Zeichen, es kamen dann die Spitznamen, allerdings auch mit gewissen Markierungen versehen, und diese gehen auch ein: man kann jetzt lange suchen, bis man irgendwo einen echten Zinken findet. Jahrhundertlang haben sie bestanden, jetzt verlieren sie sich im Laufe einiger Jahrzehnte. Um so merkwürdiger ist es, daß das bei uns außer Gebrauch gekommene in Amerika auftaucht und in Blüte zu schießen scheint. Prof. Wallace Cutler von der Michigan-Universität hat 1910 auf Grund einer eingehenden Forschungsreise durch die Vereinigten Staaten unter anderem festgestellt, daß die amerikanischen Landstreicher feste Trusts geschlossen haben, deren Organisation Hunderttausende (!) von ihnen umfaßt. Außerdem hat Wallace Cutler eine Menge von Geheimzeichen, welche die ganze Union „überziehen“, gesammelt und mit Hilfe des Polizeichefs Mac Cabe von New-Jersey entziffert. Fig. 8 der Abbildung zeigt zwei dieser modernen amerikanischen Zinken. In der kulturgeschichtlichen Abteilung der Internationalen Buchgewerbeausstellung Leipzig 1914 werden die interessantesten u. charakteristischsten Gaunerzinken aus meiner Sammlung zur Darstellung kommen und jedem Besucher wertvolle Einblicke in dieses eigenartige Gebiet der Graphik gewähren, das eines besonderen Studiums würdig ist.



Graphische Zinken (Gaunerzinken) auf der Leipziger Buchgewerbeausstellung.

26. Dezember in eine Kirche einzubrechen; er sucht Genossen u. wird sich am 25. Dezember am Orte der Anbringung dieses Zinkens (einer einsamen Waldkapelle) einfinden, um Genossen zu finden.“ Die Gen darmen

AROMIN-Butter

die beste Pflanzen-

Margarine

ist wieder in folgenden Geschäften stets frisch zu haben:

Oskar Hartmann, Materialwaren, Neumarkt 1.

Herm. Seifert, Kolonialwaren, Bergstr.

Gustav Emil Tittel, Kolonialwaren, Postplatz 8.

Rob. Wendler, Kolonialwaren, Langestr.

Dr. E. Koalitz, G. m. b. H. vorm. Aromin-Werke, Zweigniederlage Chemnitz, Mauerstr. 2. Telefon 6531.

Größtes
Werkzeug
Geschäft

tausendfach erprobt. Sparen Zeit u. Geld. Sinnreich konstruiert, spielend leichter Gang. Sol. Arbeit. Bild. Nr. 30. — an. Gar. Zürich. Beste Bezugsquelle f. Händler in Basel, Brugg u. Murgenthal. Fordern Sie sof. Liste v. Bernhard Hähner, Chemnitz Nr. 240. Herm. Preiss, Mechaniker, Eisenhnd., Gebr. Kolbitz, Eisenhandlung.

Freundliches Familienlogis
1. Etage) sofort zu vermieten
Langestraße 6, I.

Vereinigte Werkstätten für moderne
Frau-
Ausstattungen
30 Vogtl. Kunstmöbel-Industrie.
Aktiengesellschaft.
Genl. Seidel Ruerbach 149
Jubiläumskatalog zu Diensten

Spar-Würfel-Zucker
Sucre de glace
hochfein im Geschmack.
E. Seibmann, Langestr. 1.

Hausordnungen
hält vorrätig
Emil Hannobohn's Buchdruckerei.

Jahns Handelslehranstalt u. Einjährigen-Institut
Klingenthal, Sa.
Gegr. 1897. Höh. kaufm. und real. Ausbildung. Ort 1913 bestanden wieder alle Abiturienten. — 900 Schüler in 5 Erdteilen. Aufnahme bis zum 20. Jahr. — Staatsaufsicht. — Sport. — Pensionat. — Prospekt.

Patentbüro Anger & Ulich Leipzig
Grimm-Steinw. 16.
Zahlreiche Anerkennungen aus Industriekreisen.

WYBERT-TABLETTEN
Name gewerlich geschützt

Tausende von Menschen bedürfen zu ihrer Tätigkeit im Berufsleben gesunder kräftiger Stimmorgane. Während der rauhen Jahreszeit sind diese bedroht. Schützen Sie sich durch täglichen Gebrauch von Wybert-Tabletten vor Husten, Heiserkeit, Katarrh. Eine Probe derselben beweist mehr als viele Worte. Vorhältig in allen Apotheken à Marc 1.—

Erkerstube

mit Kammer, neu vorgerichtet, sofort oder später zu vermieten
Rathshausstraße 11.

Zollinhaltsverklärungen
empfiehlt
E. Hannobohn.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur Unterhaltung am häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- & Anzeigebblatt für Eibenstock.

Der alte Dorfschulmeister.

Erzählung von Konrad Konradi.

I. (Nachdruck verboten.)

Die Erde war aus kurzem Sommernachtsraum zu neuer Tageswirklichkeit erwacht. Warm schien die Sonne in die duftenden Gärten des Dorfes hinab und trocknete von den Blumen und Blättern die Tauperlen, die ihnen die scheidende Nacht als erfrischenden Morgentrank hinterlassen hatte; zugleich blickte sie neugierig durch die Fenster der niedrigen Bauernhäuser, als vermutete sie da drinnen noch Langschläfer, die an ihr Tagewerk erinnert werden mußten. Aber sie suchte umsonst und ihr Verdacht war unbegründet, denn die Landleute hatten längst ihre Lagerstätten verlassen, und in den Häusern, auf den Höfen und in den Ställen begann das geschäftige Hantieren, die emsige Arbeit, die doch zum Leben gehört, wenn es köstlich genannt sein will.

Der Zeiger der Turmuhr zeigte die fünfte Stunde des Tages an, da trat aus der Hintertür des Schulhauses ein großer, starkknochiger Mann mit weißem Haupt und bartlosem Gesicht, in das die Jahre und Sorgen ihre Runzeln gegraben hatten — der alte Dorfschulmeister. — Der Alte holte einigemal tief Atem, als ihn der frische, sonnige Sommermorgen umsing, sah zum Himmel auf, seufzte und ging gesenkten Hauptes über den Hof, der das Haus von dem Garten trennte. Ihn schien ein Kummer zu drücken.

Als er am Ziegenstall vorüberkam, wurde von innen die Tür aufgestoßen und über die Schwelle trat ein rundliches Mädchen, das den Lebenslanz auch längst hinter sich hatte, aber noch über das Aussehen und die Rüstigkeit der sogenannten besten Jahre verfügte. Das war Friederike, des längst verwitweten Schulmeisters Haushälterin. Der Kürze halber wurde sie schlechtweg Rife genannt, und obwohl sie einen Vatersnamen hatte, dessen sie sich nicht zu schämen brauchte, hieß sie im ganzen Dorf nicht anders als Schulmeisters Rife.

„Guten Morgen, Herr Hartstod“, sagte Rife, und der Respekt vor dem Herrn milderte den etwas kreischenden Klang ihrer Stimme.

„Guten Morgen, Rife“, antwortete der Alte, ohne sie anzusehen, und wollte weiter.

„Sie ist kränker geworden“, sagte das Mädchen und deutete mit der Hand in das Innere des Stalls. „Da liegt sie und frisst kein Blatt.“

Dabei war sie in den Stall zurückgetreten, und Hartstod folgte ihr schweigend. Ja, da lag die Kranke, eine langhaarige, schwarz- und weißgefleckte Ziege mit langen Hörnern und langem Bart. Ihre beiden jüngeren Stallgefährtinnen ließen sich das vorgelegte Futter schmecken, sie aber blieb liegen und sah ihnen teilnahmslos zu. Nur als der alte Schulmeister ihr lieblosend den Rücken streichelte, dankte sie mit einem leisen Medern, doch von der Hand voll Kraut, die er ihr reichte, wandte sie sich gleichgültig ab.

„Was ihr wohl fehlen mag?“ fragte Hartstod mehr sich selbst als seine Gefährtin. Aber Rife meinte, die Frage gelte ihr und suchte mit den Achseln.

„Sie ist alt geworden, und ihre Schuldigkeit hat sie auch getan“, sagte sie.

„Sie ist alt geworden“, wiederholte der Alte mechanisch, denn seine Gedanken schienen ganz anderswo zu sein. Rife merkte es und war in Verlegenheit, ob sie schweigen oder weiterreden sollte. Sie fand einen Ausweg.

„Brinkbauers eine Kuh ist krank geworden; sie wollen heute den Doktor holen. Ich kann ihnen ja sagen, daß sie ihn herschicken.“

„Kannst du tun“, antwortete er kurz und ging weiter. —

Als er seinen kleinen Blumengarten betrat, hob er das gesenkte Haupt und sein trüber Blick wurde hell. Was ihn auch quälen und drücken mochte, hier vergaß er sein Leid: hier empfing ihn der Duft, der aus Reseden und Levkoien von den kleinen wohlgepflegten, mit kurzgeschnittenem Buchsbaum eingefasteten Beeten aufstieg, hier lachte ihm von dem großen, mit Rosenstöcken bespizten Rundteil ein Meer von Blüten und Knospen entgegen, und da schwoll ihm das Herz vor Freude. An dieser Stelle hatte er noch nie traurig gestanden, durch die schmale Pforte dieses Gärtchens waren Mißstimmung und Verdrießlichkeit noch niemals hindurchgeschlüpft, hier drinnen war der Alte stets glücklich.

Langsam umschritt Hartstod das Rosenbeet, musterte jeden Strauch, schnitt hier ein dürres Blatt ab, dort eine halbverblühte Rose. Er wand sich durch die vorderen Reihen der Stämme, um zu den innenstehenden zu gelangen, und machte zuletzt vor einem mächtigen Rosenstod in der Mitte halt. Der aber trug keine Blüten. Sein starkes, weitausgreifendes Geäst war schwach belaubt, und um wellende Triebe zog sich ein verräterisches Spinnennewebe.

Der Alte sah ihn traurig an.

„Ich hab' ihn gepflegt so viel, wie alle anderen zusammen, aber es hat nichts genutzt.“

Er zerriß das Spinnennetz, zerbrach einen der verdorrten Triebe und beschloß die Untersuchung mit einem Kopfschütteln.

„Es ist aus mit dir“, rebete er den Strauch an, „du bist alt und verbraucht, du mußt fort.“

Er wandte sich hastig ab und ging schnell davon, denn seine Worte erinnerten ihn an den Kummer, der sein Haupt gebeugt und sein Auge getrübt hatte. Auch er war alt, einundsiebzig Jahre alt — er wußte es. Und auch er war verbraucht, mußte fort —; er wehrte sich gegen den Gedanken, aber andere behaupteten es, und die hatten die Macht. Vor nahezu zwei Wochen erfuhr er, daß seine Amtstage gezählt waren, seit Tagen hatte er sich an den Gedanken gewöhnen können, und dennoch überkam ihn immer wieder eine peinigende Angst, wenn er daran dachte, daß im nächsten Sommer ein anderer seinen Garten pflegen würde.

Unruhig ging er auf und nieder. Alt? Er lachte bitter. Ja, wer einundsiebzig Jahre hinter sich hat, darf sich eines hohen Alters rühmen, und wer fast fünfzig Jahre lang treu sein Amt versah, der hat genug geleistet. Aber verbraucht? Der Alte lachte wieder und wurde dann sehr ernst. Wenn die Leute, die ihn für amtsunfähig erklärten, doch wußten oder bedächten, was Liebe zur Arbeit und Freude am Beruf noch vermögen, wenn die Kraft zu erlahmen beginnt! Und er liebte sein Amt und die jungen Menschen, die



Regerrinnen bei der Toilette. (Mit Text.)

er bilden sollte. Richtig war es: er gehörte noch der alten Zeit an, und seine jungen Kollegen, die in den Nachbardörfern saßen, hatten mehr gelernt und taten auch das ihrige, um nicht stehen zu bleiben bei dem, was sie gelernt hatten. Ihm jedoch war in seinen jungen Jahren keine Zeit geblieben zum Weiterlernen; er hatte in den Freistunden sein Feld bestellen und sein Vieh besorgen müssen, damit er mit seiner Frau leben konnte, und nachher, als das Alter kam, da war ihm die Lust vergangen, noch viel über den Büchern zu sitzen. Sein Unterricht leistete deshalb in manchem nicht das, was er sollte — das wußte der alte Mann sehr genau, und das bestritt er auch gar nicht. Aber kam es denn darauf an? Nicht vielmehr darauf, daß aus seinen Schülkindern tüchtige Menschen wurden? Und seine Erinnerung tauchte hinab in die tiefste Vergangenheit, und alle Generationen der fünf Jahrzehnte zogen an ihm vorüber. Er sah das Heer der Gesichter und unterschied jedes einzelne, und jedes lächelte ihn freundlich und dankbar an. Die Jungen waren wadere Männer geworden und die Mädchen ehrbare Frauen. Keins von den vielen hat im Leben Schiffbruch gelitten, keins... Er überlegte: nein, wirklich keins. Er hatte immer die Mittel gehabt, Kinder zu brauchbaren Menschen zu erziehen, und er besaß sie auch heute noch. Daran konnte kein Schulrat etwas ändern.

Aber dennoch meinte der Schulrat, er sei verbraucht und alt. Verbraucht? Hartstod hatte zum drittenmal den Weg von der Gartenpforte bis zum hinteren Gartenzaune zurückgelegt. Verbraucht? Er faßte das Staket mit der knöchernen Rechten und schüttelte es ingrimmig, daß die Latten frachten.

„Soll doch zusehen! Soll doch abwarten!“ rief er laut.

Seine Gedanken waren aus der Ferne in die Gegenwart zurückgekehrt, und während er zum viertenmal den Weg vom Zaun zur Pforte durchmaß, musterte er im Geiste die schlachtköpfige Schar, die ihn in einer Stunde im Schulzimmer erwartete. Er sah sie vor sich sitzen, obenan Karl Wendt, seinen Besten, und ganz unten August Grundmann, das Schmerzenskind. Dazwischen die andern alle. Die einen sahen ihn mit großen Augen aufmerksam an, andere flüsternten so heimlich miteinander und Grundmann — er konnte ihn sich nie anders vorstellen — biß verstohlen unter dem Tisch in sein Butterbrot und verbarg dann die kauenenden Kinnbacken hinter seinen mächtigen Fäusten.

Und ich geb' ihm mein Wort: auch den August Grundmann mache ich zum nützlichen Menschen! setzte Hartstod in Gedanken hinzu.

Der alte Schulmann schloß die Pforte hinter sich und begab sich in den angrenzenden großen Obst- und Gemüsegarten. Ein breiter Mittelweg teilte diesen in zwei ungleiche Hälften. Links im kleineren Teile lagen die Gemüsebeete, dazwischen auf sorgfältig eingezäuntem Platz standen die zwölf Bienenstöcke. Ohne Be-

denken trat Hartstod in die Umzäunung und näherte sich den Bienenhäusern. Die Tiere schwärmten an ihm vorüber, aber keins tat ihm etwas zuleide, denn sie kannten ihn, der sie seit Jahren täglich besuchte und pflegte, der ihnen Nahrung reichete, wenn der Frühling spät kam und die Vorräte zu Ende gingen.



Eine siamesische Musikkapelle. (Mit Text.)

In rastloser Geschäftigkeit flogen sie hin und her, aus und ein, und der Alte freute sich über ihren Fleiß. „Hat man euch auch gefragt, ob ich verbracht bin? Euch sicher nicht“, dachte er bei sich.

Rechts am Wege breitete ein mächtiger Wald von Obstbäumen seine Schatten über eine große Rasenfläche; jenseits des Obstgartens floß ein kleiner Bach, und am anderen Ufer des Baches begann der Pfarrgarten. Dahin schiedte jetzt der alte Hartstod neugierige Blicke, denn an jedem Sommermorgen pflegte er mit dem noch um einige Jahre älteren Dorfpastor einen Gruß zu wechseln. Sie beide waren im Dorfe alt geworden, beide hatten die Generationen des Dorfes geboren werden und heranwach-

sen sehen und beiden hatte der Tod, der ihnen die Lebensgefährtin nahm, denselben Schmerz bereitet. Grund genug für sie, gute Freunde zu werden. Und gute Freunde waren sie längst geworden, und oft genug hatte die Freundschaft sich bewährt. Auch jetzt, als man dem alten Schulmeister das Amt nehmen wollte? Ganz gewiß. Sie hatte es zwar nicht verhindern können, aber sie fand für die harte Forderung die milde Form.

„Wir sind beide alt, lieber Herr Hartstod,“ sagte eines Tages der Pastor, „es ist Zeit, daß wir gehen; junge Kräfte gehören an unsere Stelle.“

Der alte Schulmeister nahm die Worte zuerst nicht ernst, sondern erwiderte, sie beide seien noch rüstig und arbeitsfreudig genug, um es mit jedem jungen Mann aufzunehmen. Doch sein Vorgefahreter schüttelte ernst das Haupt und meinte:

„Wer treu und gewissenhaft seine Pflichten erfüllt, täuscht sich allzu leicht über seine Leistungsfähigkeit. Und besonders wir Alten, denen die Zahl der Jahre anzeigt, daß wir am Ende unseres Wirkens stehen, wir trauen uns gern Jugendkraft zu, damit uns das Grab recht fern erscheine. Aber wir sollten es nicht tun, denn wir schaden damit nur denen, für deren Bestes wir wirken sollen.“

Da merkte Hartstod, was vorging, und als wenige Tage nach einer Visitation der Schulrat ihm mitteilte, er erwarte in zwei Wochen sein Abschiedsgesuch, erschrak er nicht mehr.

Der alte Schulmeister sah wieder nach dem Pfarr-



Die Ainstütze für gerade Körperhaltung beim Schreiben. (Mit Text.)

garten hinüber, und jetzt tauchte das wohlbekannte, schwarze Käppchen hinter den Spiräen auf. Dann wurde der weiße Pfeifenkopf sichtbar, und gleich darauf trat gemessenen Schrittes ein beleibter, großer Herr im schwarzen, hoch zugeknöpften Gehrock hervor.

„Guten Morgen, Herr Pastor! Gut geschlafen?“ rief Hartstod vergnügt. Das war die übliche, sich jeden Morgen wiederholende

Anre
folgen
schütt
Roch
Haupt
„
habe
habt
Herr
„
vorüb
schro
abwe
„
habe
ange
der
„
Tasch
mal
dann
„
zum
Schu
gang
als
drück
stor
gang
„
um
ging
Blei
auf
lang
Mit
Min
stell
Frie
seine
die
rech
das
von
bem
rief
tete
„
der
übr
scho
ihm
„
we
wi

Anrede, und die Antwort, die mit derselben Regelmäßigkeit zu folgen pflegte, lautete: „Danke, ja.“

„Gar nicht gut“, sagte er. „Ich habe eine sehr schlechte Nacht gehabt — man wird eben alt, lieber Herr Hartstod.“

„Nicht doch! So etwas geht vorüber“, rief Hartstod ehrlich erschrocken, aber der Pastor winkte abwehrend mit der Hand.

„Doch! doch! Sehen Sie, ich habe mir schon dreimal die Pfeife angezündet und jetzt brennt sie wieder nicht.“

Er zog Streichhölzer aus der Tasche, setzte den Tabak zum viertenmal in Brand, grüßte und ging dann weiter.

Rife kam und holte ihren Herrn zum Frühstück. Aber dem alten Schulmeister war der Appetit vergangen: er aß fast gar nichts, und als Rife ihre Verwunderung ausdrückte, antwortete er: „Unserm Pastor ist dreimal die Pfeife ausgegangen — kein gutes Zeichen, Rife.“

Dann stand er auf und ging, um die Frühglocke zu läuten. Er ging durch seinen Garten, über die Bleichplätze, überschritt den Bach auf einem schmalen Steg und gelangte zum Friedhof, in dessen Mitte die Kirche stand. Da er einige Minuten zu früh gekommen war, stellte er sich hinter die niedrige Friedhofsmauer und beobachtete, wie seine Jungen und Mädchen in Eile die Straße hinunterklapperten, um rechtzeitig mit dem Schläge sechs das Schulhaus zu erreichen. Einer von ihnen, ein schwächlicher Junge, bemerkte ihn und zog die Mühe.

„Guten Morgen, Karl Wendt!“ rief Hartstod und seine Augen leuchteten.

Das also war Karl Wendt, den der Alte lieber hatte als wie alle übrigen. So behauptete wenigstens das ganze Dorf, und es wird schon so gewesen sein, wenn Hartstod auch meinte, jedes Kind sei ihm so lieb wie das andere. „Wendt ist ein kluges Kind. Ich

Aber dann fiel ihm der Schulrat ein. Ein Nachzügler stürmte eiligen Laufs die Straße hinunter. Natürlich August Grundmann. Hartstod sah ihm nicht gerade freundlich nach, denn Grundmann war der Schüler, der bisher seiner ganzen Erziehungskunst Troh geboten hatte. Weder Güte noch Strenge, weder Tadel noch Züchtigung, noch freundliche Ermunterung — nichts hatte Grundmanns Gemüt je erschüttern können; er war das einzige Kind in der Schule, das noch nie geweint hatte. Darum der unfreundliche Blick. Doch rasch war die Wolke des Unmuts dahingeflogen und die Sonne des Wohlwollens leuchtete wieder aus dem Auge des Alten.

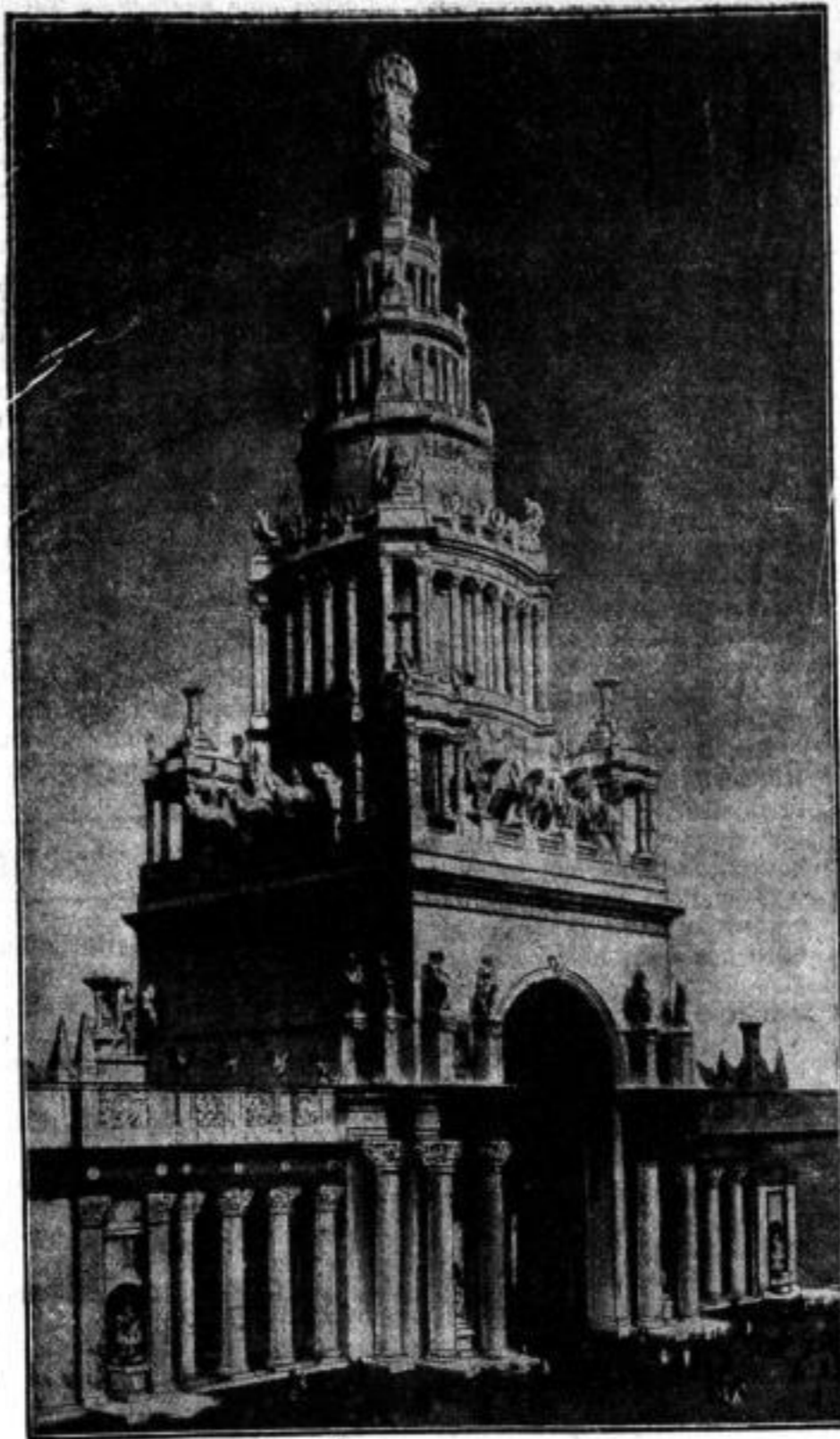
„Was soll aus ihm werden, wenn ich gehe? Sähe ich ihn nur einmal eine Träne vergießen, ich wollte beruhigt sein.“

Die Turmuhr schlug. Sechs Uhr. Schnell ging Hartstod in den Turm, zog neunmal in drei Abzügen den Glockenstrang und kehrte dann in das Schulhaus zurück.

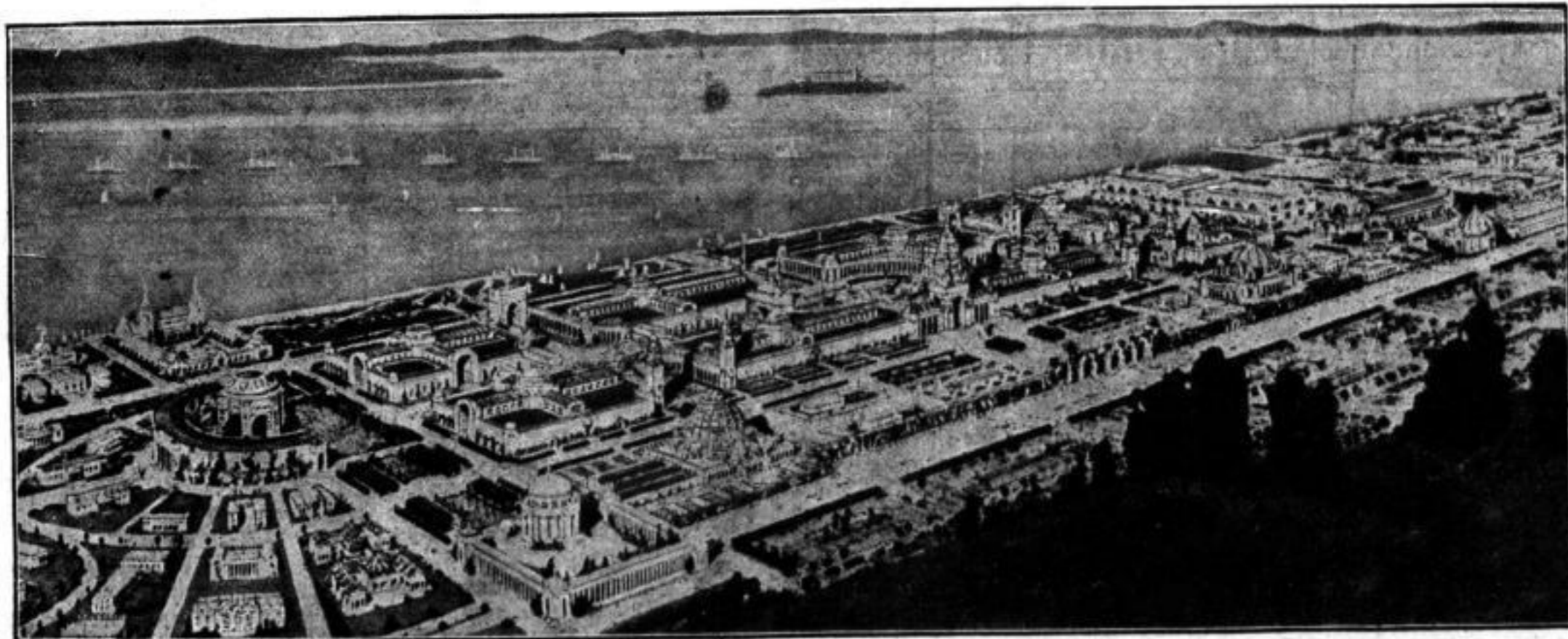
Als Hartstod die Haustür öffnete, scholl ihm der Lärm der Schulstube, dumpf wie aus der Ferne, entgegen. Sein kleines Volk war also versammelt und benutzte, wie es seine Art war, die kurze Galgenfrist bis zum Beginn des Unterrichts, sich im voraus für die bevorstehenden Stunden des Stillstehens schadloß zu halten. Die Frist wurde noch um einige Augenblicke dadurch verlängert, daß Hartstod seine Haushälterin aufsuchte, um ihr einige Anweisungen zu geben; dann aber nahm er seine schon bereitgelegten Bücher und begab sich ins Schulzimmer.

Bei seinem Eintritt fuhren ein Dutzend Köpfe auseinander, doppelt soviel Beine wirbelten durcheinander, eine mächtige Staubwolke stieg auf, dann standen alle auf ihren Plätzen.

Die meisten hatten, wie an jedem Morgen, ein böses Gewissen wegen des Lärmens, das ja verboten war: einige blickten verlegen vor sich hin, die anderen blinzelten scheu zu ihrem Lehrer



Hauptgebäude der Weltausstellung in San Francisco 1914. Copyright Swanley (Mit Text.)



Gesamtansicht der Weltausstellung in San Francisco 1914. Copyright Swanley. (Mit Text.)

werde alles dransetzen, daß aus ihm auch mal ein Schulmeister wird“, sagte er in Gedanken zu sich.

hinüber, denn sein Gesicht war das Barometer, das ihnen gutes oder böses Schulwetter anzeigen sollte. (Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Negerinnen bei der Toilette. Daß nicht nur in Europa die weibliche Eitelkeit zu Geschmacksverirrungen führt, ist unseren Lesern durch zahlreiche Abbildungen außereuropäischer Schönheiten längst bekannt.



Frauen-Emancipation.

— „Ich bin ganz außer mir; jetzt um 1 Uhr kommst du nach Hause. Ja, wo warst du denn?“
 — „Ja, wo warst denn du?“
 — „Ich? In meinem Klub.“
 — „Ich auch in meinem Klub!“

sichtigkeit und Rückenverkrümmungen entstanden sind.

Die Gesamtansicht der Weltausstellung in San Francisco 1914. Unser Bild zeigt den Lageplan und die bis jetzt fertigen Gebäude der großen Ausstellung aus der Vogelperspektive, am linken Flügel die Pavillons der Vereinigten Staaten und der teilnehmenden Nationen. Die Ausstellung liegt am San Francisco-Bayen und ist 2 1/2 englische Meilen lang. Am Horizont sehen wir die Alcatraz-Inseln mit dem Marinegefängnis. — Das höchste und schönste Gebäude auf der diesjährigen Panama Pacific Internationalen Ausstellung in San Francisco, ist das wunderbare Turmtor an dem Südeingang bei dem Hofe der „Sonne und Sterne“. Der Turm ist 430 Fuß hoch und der untere Bau des Turmes mit seinen verschiedenen kleinen Nebentürmen hat einen ungeheuren Umfang. Der Turm ist in Terrassen aufgebaut und gekrönt mit einer Figurengruppe, die die Weltkugel tragen. Auf der ersten hohen Terrasse sind die Figuren von Erforschern der Ozeane und von bewaffneten Reitern aufgestellt. Die Bildhauer arbeiten mit Hochdruck, um alles rechtzeitig fertigzustellen und die Gemälde und Mosaiken werden unbeschreiblich schön wirken.

Fürs Haus

Petersilie (Petroselinum sativum L.).

Die Aussaat der Petersilie geschieht im Frühjahr, so frühzeitig als möglich, entweder breitwürfig oder in Reihen mit 10—20 cm Abstand, und es können dann das ganze Jahr hindurch die Blätter nahe am Boden für den Küchenbedarf abgeschnitten werden. Auch soll man, um stets zarte, frische und junge Blätter pflücken zu können, die Aussaat den Sommer über wiederholen. Der Same keimt sehr schwer und langsam, und man tut deshalb gut,



ihn einige Tage vor der Saat in lauwarmes Wasser einzuweichen. Die gekrauste oder gefüllte Petersilie ist der gewöhnlichen vorzuziehen, da man sie leicht von der Hundspetersilie, die öfters unter derselben vorkommt und giftig ist, unterscheiden kann. Die gekrauste Petersilie macht sich zur Verzierung verschiedener Gerichte auch hübscher, schießt nicht so leicht in Samen und ist auch gut zu Einfassungen geeignet. Die Wurzelpetersilie ist ebenso wie die Schnittpetersilie zu behandeln, nur ist darauf zu sehen, daß der Same möglichst dünn gesät wird, damit man große dicke Wurzeln erzielt, die im Spätjahr ausgegraben, im Keller in Sand eingeschlagen und den Winter über in der Küche Verwendung finden. Eine der frühen dicken Petersilienwurzeln, die

unter dem Namen: „Petersilienwurzel frühe Zuder“ bekannt ist, und welche unser Bild in 1 1/2 ihrer natürlichen Größe zeigt, zeichnet sich durch ihre Dicke und durch ihren süßen Geschmack aus. Sie ist für die Hausgärten eine der besten Sorten. Mehrmaliges Hacken und Reinhalten der Beete von Unkraut ist sehr zu empfehlen. Petersilie gedeiht auf jedem kräftigen Boden. Die Keimkraft dauert 2—3 Jahre.

Allerlei

Vor Gericht. Richter (zum Angeklagten, der jemand durch Bestechung zur Fehlerei veranlaßt hat): „Und womit haben Sie dem Zeugen den Mund gestopft?“ — Angeklagter: „Mit einem Kasten Brennholz!“

Durch die Blume. Student A.: „Weshalb kommst du denn nicht mehr in unsre Stammkneipe? Hast du denn den Wirt beleidigt?“ — Student B.: „O, im Gegenteil! Bei dem bin ich sehr gut angeschrieben!“

Friedrich der Große und das Kammergericht. Ein Bauer im Brandenburgischen, der einen Prozeß wider seinen Gerichtsherrn hatte, kam in Begleitung seiner Frau nach Potsdam und übergab dem König Friedrich dem Großen eine Supplik, weil er auf diesem Wege sich ohne große Weitläufigkeit Recht zu schaffen hoffte. Der König las das Bittschreiben in Gegenwart des Bauers und sagte ihm statt des Bescheides: „Du mußt deine Sache beim Kammergericht anbringen.“ — „Ja,“ entgegnete der Bauer, „da sind wir schon gewesen.“ — „Nun,“ erwiderte der König, „da kann ich dir bei allem guten Willen nicht helfen.“ Der Bauer, der sich auch die letzte Quelle, sein vermeintes Recht zu erhalten, verstopft sah, zog seine Frau, die immer noch den König zu einem Wachtsprüche in ihrer Sache zu gewinnen hoffte, am Rode fort, indem er zu ihr sagte: „Komm, komm, Liese, du hörst wohl, daß er mit dem Kammergericht unter einer Decke liegt.“

Gemeinnütziges

Für Porree, Sellerie und Kohl ist Straßenehrich als Dünger geeignet, zumal wenn er vor der Verwendung kompostiert wird. Unkompostierter Ehrich ist aber bei Rüben und Kartoffeln zu vermeiden; er kann bei diesen Gewächsen geradegu schädlich wirken.

Brutzwiebeln an Gladiolen sind nur dann von Dauer und können für die Weiterbildung Verwendung finden, wenn sie nicht zu früh abgetrennt werden. Etwa bis Dezember belasse man sie an der Mutterzwiebel, von der sie noch Nährstoffe bezieht.

Gegen Hasenfraß bieten 5—10 Sonnenblumenstengel, die man um den jungen Obstbaum mit Weiden oder Stroh einbindet oder slicht, einen wirksamen Schutz.

Kalter Schokoladenpudding. In 1/4 Liter kochender Milch werden 250 Gr. feine Schokolade einige Male aufgekocht und dazu kommt etwas Zuder, worauf die Schokolade mit 8 Eidottern abzuziehen ist. Nun löst man 30 Gr. Gelatine in heißem Wasser auf, rührt sie gut durch die Masse, füllt diese in eine mit Mandelöl ausgestrichene Puddingform und stellt die Speise kalt. Nach dem Stürzen garniert man sie mit Rahm.

Anagramm.

Ich hab', aus Eisen, Stahl, gemacht,
 Schon Tausenden den Lob gebracht.
 Ich werd', um einen Laut vermehrt,
 Von jung und alt wohl gern beehrt.
 Julius Falck.

Homonym.

Geht einem biedern Handwerksmann
 Ein Unglück Kopf und Fuß verloren,
 Wird aus ihm, wie man sehen kann,
 Etwas, bei kurzer Frist ertoren.
 Heinrich Bogt.

Silberrätsel.

a, au, bil, de, ga, la, la, ma, mo, na, ne, ni, o, on, pa, ra, ri, ris, ron, su, tas, to, ur, ven.

Bilde aus diesen 24 Silben 8 Wörter, welche bezeichnen: 1) Eine europäische Hauptstadt. 2) Ein Sternbild. 3) Eine italienische Stadt. 4) Eine Südeinsel. 5) Einen Mädchenamen. 6) Einen französischen Fluß. 7) Ein Fahrzeug. 8) Ein Hausgerät. — Die Anfangsbuchstaben der acht Wörter geben den Namen eines europäischen Landes. Julius Falck.

Schachlösungen:

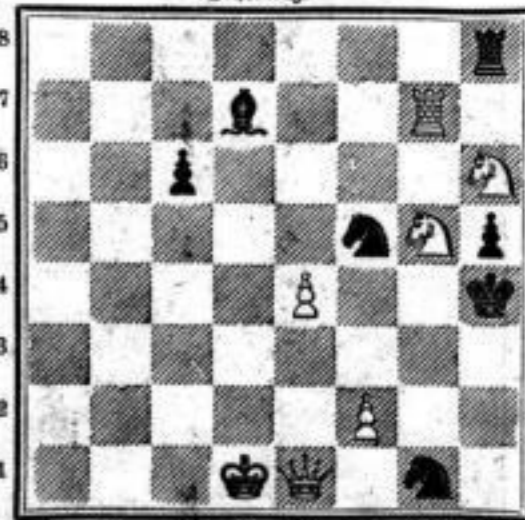
Nr. 92. 1) Ke 1! Da 5† 2) Kf 1, Da 6. 3) Ke 2! 4) S oder L matt. Wie Weiß den Gegner in Zugzwang bringt, ist sehr interessant.
 Nr. 93. 1) Dh 1! La 2. 2) Da 1, b 3. 3) e 6! etc. Recht ansprechend.

Richtige Lösungen:

Aufgabe Nr. 89 wurde von A. Richter, W. Schambergger in Böhmed, A. Schmittfull in Seinsheim richtig gelöst.

Problem Nr. 94.

von W. G. Thompson.
 Tours de force 1906.
 Schwarz.



Beiß.
 Matt in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriffs: Bote, Bode (Fluß in Thüringen). — Des Homonyms: Bart. Des Silberrätsels: Wahres Glück besteht darin, glücklich zu machen.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eisenhof.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigebblatt für Eibenstock.
Verlag von Emil Gannebohn.

(Nachdruck verboten.)

Im Restaurant.

Wirt (zu einem eintretenden besser gekleideten Gast, der am leeren Tisch Platz nimmt): „Bitte, nehmen Sie doch gefälligst Platz am Herrentisch.“

Gast: „Sehr freundlich, ich werde jedoch in der Regel hinausgeworfen, da haben Sie von hier aus dann keine so große Mühe mehr mit mir.“



Entrüstung.

Schmierenschauspieler (als der Souffleur eine auf die Bühne gefallene Wurst verschwinden lassen will): „Wollen Sie sie gleich hergeben! Wer hat den Hamlet gespielt — ich oder Sie?“

Annonce.

Junger Dichter mit idealer Weltanschauung sucht sich zu verheiraten. Damen mit 8—10 000 Mark nicht ausgeschlossen.

Schwierige Sache.

Frau A.: „Ich glaube Ihr Bräutigam stellt anderen Mädchen nach. Sie sollten ihm überall folgen, wohin er geht.“

Fräulein B.: „Allmächtiger Gott, das geht nicht, er ist Briefträger.“

Splitter.

Die moderne Kunst verleumdete die Natur.

Befcheiden.

Dame (im Museum): „Sieh den herrlichen Apollo, Mama!“

Leutnant (welcher zufällig neben dem Apollo steht, für sich): „Kleine Schmeichlerin!“



Zerstreut.

Eine reiche Dame trifft in der Gesellschaft den Baron von K. In der Hoffnung, einen Triumph ihrer Jugendlichkeit zu feiern, fragt sie ihren Verehrer: „Nun, Herr Baron, seh' ich nicht heute sehr jung aus? Wie hoch schätzen Sie mich eigentlich?“

„O, ich schätze sie unendlich hoch!“ lautet die Antwort des zerstreuten Verehrers.

Gefährliche Stadt.

„Das sind nette Zustände in dieser Stadt. In jeder Ecke packen einen zwei, drei Gläubiger an!“

Gäfte
Um
zu sie
find
wollen

baktion

Die Fastnachtsstrafe.

Humoreske von Käthe Lubowski.

Die alte Regierungsrätin Hartwig konnte sich immer noch nicht zu der Einsicht bekehren, daß ihr hohes Alter sie längst von allen kleinlichen Besorgungen entband. Darum ging sie auch heute trotz der Glätte, mit welcher sich dieser graue Februartag wichtig tat, in eigener Person zum Briefkasten. Sie hielt es für ihre Pflicht, die Einladungen zu dem Fastnachtskränzchen, das regelmäßig zu dieser Zeit in ihrem Hause tagte, darin verschwinden zu sehen. Ihre immer noch hellen, klugen Augen schauten auf dem Wege dorthin zuerst zu dem schmucken Häuschen hinüber, das der kleinen Villa, welche sie mit ihrem Sohn — einem vielgesuchten Spezialisten für Magenkrankheiten — bewohnte, gegenüberlag. Ungefähr seit Jahresfrist hatte sich hier nämlich ein Mädchenpensionat aufgetan . . . und seitdem war ihr fröhlicher, starker Sohn außer Ordnung geraten . . .

Nicht, als ob ihn etwa die braunen oder blonden Köpfelein, die ihm, sobald er vorüberging, schwärmerisch nachblickten, das Gleichgewicht gestört hätten — immerhin wohnte die Ursache seiner Unruhe aber doch auch dort drüben. Nur Bruchstücke hatte der Sohn ihr darüber erzählt. Das meiste hatte die alte Rätin mit der Liebe und dem Herzen der Mutter erraten müssen.



Geographie schwach.

„Wünschen Sie vielleicht ein Glas Tarragona?“

„Ach nein, keinen Ungarwein!“

„Aber, mein Herr, Tarragona ist ja kein Ungarwein!“

„Ganz recht, ich hatte verstanden Barcelona!“

Im Hause eines älteren Kollegen hatte er vor zwei Jahren einen Fastnachtsball mitgemacht. Die Stimmung war die denkbar übermütigste und die weiblichen Masken ebenso reizvoll gewesen! Da war es über den allzeit Ernsthaften und Maßvollen wie ein Kausch gekommen. Eine zierliche Spanierin hatte es ihm angetan und — in einer

Inabenhaft tollen Aufwallung hatte er plötzlich ihre Maske gelüftet und sie auf die roten Lippen geküßt. So weit war eigentlich gar nichts Besonderes dabei! Erst, was nun folgte, brachte ihn außer Fassung. Die kleine Spanierin begann so herzzerbrechend zu schluchzen, daß er sich in tiefster Seele schämte.

Verzweifelt und dennoch unsagbar lieblich hatte sie vor ihm gestanden und nur wenige Worte hervorgestoßen: „Ich verachte Sie!“ Dann war sie davongestürzt und ihr Sohn hatte nur erfahren, daß sie am nächsten Morgen das Haus der Verwandten verlassen hatte, um in ihre Heimat zurückzukehren. — So weit hatte er seiner Mutter erzählt. Das andere las die Rätin aus seinem gänzlich veränderten Benehmen heraus. Sein Interesse für die schöne Spanierin wurzelte tiefer, sonst wäre ein Mann — wie ihr Herbert — in einem Tage mit der unangenehmen Erinnerung fertig geworden. — Und er litt immer noch darunter, denn als sie vor wenigen Monaten an seiner Seite an dem Pensionat vorübergegangen war, hatte er auffallend die Farbe gewechselt — — — und — aus einem der geöffneten Fenster sah ein liebliches, braunrotes Mädchen auf ihn herab, das ebenfalls sichtlich Erregung zeigte.

Am nächsten Tage hatte die Rätin glücklich herausgebracht, daß sie Else Lüders hieß — die Spanierin a. D. verkörperte und zurzeit Leiterin der ersten Mädchenklasse dieses Pensionates war. —

Während dies alles durch den alten, weißhaarigen Kopf fuhr, vergaß er einen Augenblick Alter und Glätte und — die alte Rätin Hartwig verlor das Gleichgewicht und stürzte zu Boden.

Der engzugeknöpfte Pelz hinderte sie am Aufstehen und schon wollte sie die Lippen zu einem Hilfeschrei öffnen, als vom Briefkasten her ein vielleicht sechzehnjähriges Mädchen auf sie zuwies und ihr Hilfe leistete. So leicht gestaltete sich das freilich nicht. Erst nach längerem Ziehen und Stöhnen stand die alte Dame wieder auf den Füßen, dankte und stotterte ängstlich: „Wo sind jetzt aber die Einladungen zu unserem Fastnachtskränzchen geblieben?“ — Nachdem auch diese, mit Hilfe des freundlichen Badfisches, gerettet waren, besann sie sich ein wenig und sagte freundlich: „Ich bin Ihnen wirklich zu großem Dank verpflichtet. Haben Sie vielleicht einen kleinen Wunsch, den ich erfüllen könnte?“

Der Badfisch brauchte sich nicht zu besinnen. Augenscheinlich hatte er soviel Wünsche vorrätig, daß er nur in den Hammerkasten hineinzugreifen brauchte.

„Sie sprachen vorher von einem Fastnachtskränzchen,“ sagte er mit sehnsüchtigem Blick. „Schon im vorigen Jahr beobachteten wir von unseren Fenstern aus, wie lustig es bei Ihnen zuging — ach, und wir möchten so brennend gern auch dabei sein. Wenn Sie uns doch einladen möchten — die Vorsteherin hat sicher nichts dagegen.“

Die Rätin überhörte geflissentlich den Plural und sagte, weniger freundlich wie zuvor: „Schön, wenn Sie die Erlaubnis erhalten, sollen Sie mir willkommen sein. Aber bitte, erscheinen Sie nicht ohne Kostüm.“

„Ich allein?“ fragte der Badfisch keck. Die Rätin runzelte die Stirn ein wenig und hüstelte zurechtweisend.

„Das heißt, wenn die Vorsteherin Sie mir allein anvertraut, was ich aber zuversichtlich hoffe.“ — — —

Doktor Herbert Hartwig lachte herzlich, als er von dem kleinen Abenteuer seiner Mutter hörte, fand die Vorsteherin, welche einige Tage später diese kleine Ausnahme „unter so vorzüglichem Schutz“ für zwei bis drei Stunden gern erlaubte, sehr vernünftig und suchte am Festabend mit einer Art unerklärlichem Herzklopfen nach dem zierlichen Mädchen, welches mit „ihr“ unter demselben Dache wohnte.

Er fand sie bald heraus, denn sie trug das ihm unvergeßliche Gewand der Spanierin, die er geküßt hatte. Diese Entdeckung durchzuckte ihn wie ein Blitz.

„Wenn es Else Lüders wäre — — die Figur könnte stimmen.“

Im ersten möglichen Augenblick näherte er sich der Spanierin und flüsterete ihr zu: „Bitte, bitte, zeigen Sie mir einen Augenblick Ihr Gesicht —“ Da lüftete eine kleine Hand bereitwillig die elegante Seidenmaske, die einst in der feinen geruht, und er blickte in ein frisches Gesicht mit

strahlenden Augen — das ihm leider gänzlich unbekannt war. Mit einem gequälten Scherzwort dankte er und mischte sich unter die anderen, um mit ihnen fröhlich zu sein. Es gelang ihm aber nicht! Er war enttäuscht und traurig und zog sich bald in das große Speisezimmer zurück, in welchem ein reichbesetztes Büffet stand. Hier setzte er sich in einen stillen Winkel und — dachte nach.

Bald aber wurde seine Aufmerksamkeit auf ein sonderbares Geräusch gelenkt. Er entdeckte die kleine Spanierin als Urheberin, die mit bestem Appetit von den lockenden Herrlichkeiten schmauste. Um sie nicht zu stören, schlich er fort und kehrte erst nach einer halben Stunde wieder hierher zurück. Als er sie auch jetzt noch bei der alten Beschäftigung fand und feststellte, daß die besten Platten große Lücken zeigten, trat er zu ihr und sagte kurz: „Sie leisten wirklich Hervorragendes — aber jetzt verbiete ich als Arzt jede Fortsetzung. Sie werden sofort mit mir kommen und sich durch tüchtiges Tanzen die für Sie zurzeit durchaus nötige Bewegung verschaffen.“

Wohl gehorchte sie schweigend — aber nach wenigen Minuten war sie bereits wiederum von seiner Seite verschwunden und als er — sie zu suchen begann, fand er sie wiederum im Speisezimmer — nur, daß sie sich jetzt von dem Büffet fernhielt. Er wurde ernstlich böse.

„Abgesehen davon, daß es im höchsten Grade unbescheiden und unfein ist, hier zu schmausen, bevor die Anforderung dazu ergangen, ist es auch — wie bereits von mir gesagt — im höchsten Grade ungesund. Sehen Sie sich nur gefälligst einmal um. Was haben Sie nur für Lasten Hummer und Kaviar vertilgt — rein unglaublich! Auch das Filet ist bis auf einen Rest verschwunden. Den gestrüffelten kalten Butter haben Sie gleichfalls gänzlich ruiniert. — Jetzt natürlich haben Sie heftige Schmerzen. Keine Widerrede — ich weiß das besser. Ihr Atem geht kurz und stoßweise. Ihre Hände zittern. Nicht wahr, der Schweiß bricht Ihnen aus — höchste Zeit, daß ich Abhilfe schaffe. Wir haben doch Ihrer Vorsteherin gegenüber Pflichten übernommen. Es hilft Ihnen gar nichts, Sie müssen gehorchen. Bitte, in mein Sprechzimmer.“

Die kleine Spanierin zitterte wahrhaftig. Sie wollte ihm entfliehen, aber er hielt sie noch im rechten Augenblick fest.

Sie wehrte sich wie eine Verzweifelte. Es war alles umsonst. Er zwang sie.

In dem großen, eleganten Zimmer, das dem Speisezimmer gegenüberlag, versank sie unter seiner Hand — wie gebrochen — in einem der tiefen Stühle. „Jetzt nehmen Sie die Maske ab und danach schluden Sie dies hier —“

Plötzlich vernahm er ein verzweifelltes Weinen. Aber er blieb ungerührt.

„Das ist die gerechte Strafe,“ sagte er kurz, „es war vorauszusehen, daß es Ihnen böse zusehen würde.“

Er löste jetzt selbstherrlich und ungeduldig die Maske — fuhr im nächsten Augenblick zurück und stöhnte laut auf.

Nicht das lustige Gesicht des Bäckchens sah ihm entgegen, sondern das, welches ihn lange Monate hindurch so beharrlich begleitet und mit heißer Sehnsucht erfüllt hatte.

Er sah sich wieder der zierlichen Spanierin gegenüber, der er im Übermut der Fastnachtstimmung jenen schrecklichen Kuß gegeben hatte — und er war so zerbrochen, ratlos und verwirrt, daß sie, die immer noch Zitternde — endlich das Wort ergriff: „Was müssen Sie nur — von mir denken. Aber ich konnte wirklich nicht anders handeln. Denken Sie — die bösen Mädchen, deren Solidaritätsgefühl wunderbar groß ist, wechselten in tiefster Heimlichkeit immer wieder das von mir entlichene Kostüm der Spanierin, damit eine jede Ihr Fest genösse. Aber erst, als sich die achte zum Entweichen anschickte, merkte ich das Entfessliche und wußte mir keinen anderen Rat, als nun meinerseits die neunte zu spielen, um mich am Ort der Schande möglichst unauffällig von ihren Freveltaten zu unterrichten und am nächsten Tage der Vorsteherin zu berichten.“

Trotz Schreck und Beschämung kam ihm jetzt ein Lachen. Er griff nach ihrer Hand.

Noch wich sie seinen Blicken aus, aber — die Hand — entzog sie ihm nicht — und ihr Mund sprach leise: „Wir wollen alles vergessen und begraben.“

Aber damit war er nicht einverstanden. Er kniete vor ihr nieder und legte die Stirn in ihre kleinen, heißen Hände — sprang im nächsten Augenblick wieder empor und jubelte heraus: „Wer hier in meinem Reich ist, muß widerstandslos tun, was ich von ihm verlange. — Liebe, Einzige, Süße, gib mir doch den schrecklichen Kuß von damals zurück. Ich will nicht, daß Du ihn auch nur einen Augenblick länger behalten sollst.“

Und die schwerleidende, gänzlich außer Fassung geratene Patientin befolgte wirklich mit freudigem Eifer diesen Befehl ihres menschenfreundlichen Arztes. —



Vater: „Höre mal, Lieschen, der Storch hat Dir heute das dritte Schwesterchen gebracht und die arme Mama natürlich wieder ins Bein gebissen.“

Lieschen: „Noch ein Schwesterchen? Kann denn der Storch Dich nicht mal beißen und mir ein Brüderchen bringen?“

Diagnose.

Studiojus Simpel besucht seinen Freund, den Studiojus Rimpel, auf dessen Bude und findet ihn mit verbundenem Kopfe.

„Manu, was hast Du denn?“

„Ach, weißt Du, mir geht es seit ein paar Tagen ganz miserabel; erstens tun mir die Zähne weh...“

„Da mußt Du zu einem Zahnarzt.“

„Dann habe ich auch ein solches Ohrenreißer.“

„Aber Mensch, dann geh doch zum Ohrenarzt!“

„Ich will bloß abwarten, bis mir der Alte Geld schickt, weil ich die Ärzte gern bar bezahlen möchte.“

„Da mußt Du unbedingt zuerst zum Irrenarzt.“

*

Aus der Instruktionstunde.

Unteroffizier (sich über die große Zahl Rekruten beklagend): „Da sitzen sechzig solche Schafsköpfe zusammen, und einer soll sie unterrichten!“

Verrannt.

Richter: „Nachwächter Schmidt! Der Angeklagte behauptet, keinen ruhestörenden Lärm verursacht zu haben!“
Zeuge: „O doch, er hat soviel Lärm gemacht, daß ich davon aufgewacht bin!“

*

Eine Kleinigkeit.

„Nun, wie geht es Ihrem kranken Mann?“
„Na, ich danke, es geht schon etwas besser. Gestern war er eine Stunde außer Bett und hatte auch etwas Appetit!“
„Nun, was hat er eigentlich gegessen?“
„Er hat ein Huhn, zwei Koteletts und ein Pfund Spargel gegessen. Ich hoffe ja, daß er morgen etwas Kräftigeres zu sich nehmen kann!“

*

Aufrichtig.

Dame: „Haben Sie schon einmal einen wirklich schönen Sonnenaufgang erlebt?“
Student: „Erlebt schon — aber gesehen — noch nicht!“

*

Erschöpfende Auskunft.

Anfrage an das Auskunftsbureau: „Bitte um Auskunft, wie es mit Eduard Schwindler steht?“
Antwort: „Steht gar nicht mehr — sitzt bereits!“

*

Spradliches Durcheinander.

A.: „Ich habe mir bei der gestrigen Schlittenpartie die Ohren erfroren!“
B.: „Na, da sind Sie immer noch mit einem blauen Augeweg gekommen; — ich habe mir die Nase erfroren.“

Mißglückte Beruhigung.

Mann (zur Frau, die sich über ein verlorenes Zehnmarkstück gar nicht beruhigen kann): „Aber Frau, so laß doch das ewige Lamentieren — das Geldstück wird sich ja wiederfinden! . . . Ich gehe fort. Adieu! (Verläßt das Zimmer und sagt zu dem im Korridor aufräumenden Stubenmädchen): Marie, meine Frau hat zehn Mark verloren; sagen Sie ihr, Sie hätten sie hier beim Stubenreinigen gefunden. Bitte legen Sie es einstweilen aus, ich habe jetzt nur kleine Münze bei mir, Sie bekommen nachher von mir das Geld und ein hübsches Trinkgeld!“

Marie (freudestrahlend in's Zimmer eilend): „Madam, Madam, ich habe Ihre zehn Mark gefunden — hier sind sie!“ (Ueberreicht ihr — zwei Fünfmarscheine)

*

Gedankensplitter.

Die Hoffnung gleicht dem Netter des Ertrinkenden. Wenn man sich zu fest daran klammert, kommen beide in Gefahr, unterzugehen!

Bei Gerechten merkt die Welt gleich, wenn sie straucheln; bei Ungerechten aber erst, wenn sie fallen.

*

Befchränkung.

Herr: „Nun, Fräulein Emilie, wollen Sie nicht auch eine Tour mit mir tanzen?“
Dame: „Recht gern — aber nur einmal rum — ich habe Trauer!“

*

Kasernenhofblüte.

Sergeant: „Mensch, Sie sind ja zu dämlich! Können Sie denn überhaupt eine Zahl schreiben?“
Rekrut: „O ja!“

Sergeant: „Was denn für eine? (Rekrut schweigt.) Na allenfalls 111 mit der Mistgabel, wenn sie drei Zinken hat!“



Geistesgegenwart eines Strolches.

Strolch (im Park zu einem allein daherkommendem Herrn): „Ach, lieber Herr, möchten Sie mir nicht mit dem Bargelde, das Sie gerade bei sich haben, aus einer momentanen Geldverlegenheit helfen? Sehen Sie, außer diesem Knüttel besitze ich nichts auf dieser weiten Welt!“

Spaziergänger (die Hand aus seiner Tasche ziehend und einen Revolver hervorbringend): „Viel mehr als diesen Revolver besitze ich auch nicht; aber er ist sechsläufig und scharf geladen.“

Strolch: „Ein recht schönes Exemplar — tauschen wir!“